Miscellaneen

artistischen Innhalts.

Herausgegeben

von

Johann Georg Meusel.

Dreyzehnter Heft.

Erfurt,

im Verlag der Keyserschen Buchhandlung,

1782.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

I.

Anzeige neuer Kupferstiche von Wien.

Indessen daß Berlin, Dreßden, Leipzig und die Schweitz uns die schönsten Producte ihrer Künstler liefern, erhalten wir seit einiger Zeit auch die besten Meisterstücke der Kupferstecherkunst aus Wien. Nebst vielen andern großen Werken sind kürzlich einige nicht unbeträchtliche von jungen Künstlern geliefert, und zugleich ist der von Kennern und Liebhabern schon lange geäusserte Wunsch erfüllt worden: daß nämlich der Künstler bey seinen Landschaften und Prospekten besonders auf den Nationalkarakter ihrer Einwohner, das ist, auf ihre Sitten, Kleidertracht, äusserliches Betragen, auf die Darstellung ihrer Volksneigungen, Beschäftigung u. s. w. in der Ausstaffirung Rücksicht nehmen möchte. Schon Sulzer äusserte einen ähnlichen Gedanken: "Ich wünschte es zu erleben, sagt er, daß die Kupferstecherkunst von der Malerey unterstützet, nach der Art der Aberlischen Landschaften, den Liebhabern der Kunst das mannigfaltige Genie der Natur aus jedem Himmelsstrich in ausgesuchten Scenen vor Augen legte. So könnte man alles, was die leblose Natur unterrichtendes und rührendes hat, aus allen Theilen der Welt, in ein Zimmer zusammen bringen. Würde man noch jeder Landschaft Auftritte aus der thierischen und sittlichen Welt, die sich dazu schicken, beyfügen, so würde eine solche Sammlung

den Verstand und das Gemüth eine höchst nützliche Schule des Unterrichts seyn" *).

Was Aberli in der nach der Natur gemachten Abbildung seiner Schweitzergegenden gethan hat, das suchen Schütz und Ziegler, zween noch junge Künstler, gemeinschaftlich für Wien und dessen umliegende Gegenden, besonders in Absicht auf das Costum und die Nationalkleidungen zu leisten.

Von diesen Künstlern habe ich unter andern einzelnen Nationalabbildungen 19 Blätter vor mir liegen, davon wir die Fortsetzung erhalten, und die in der berühmten Kunsthandlung des Hrn. Artaria und Komp. zu Wien, welche vielen Künstlern daselbst Brod und Arbeit verschaft, auf Pränumeration für 1 fl. 48 kr. das Blatt, sonst einzeln 2 fl. 24 kr. in der Grösse von 13 Zoll hoch und 17 Zoll lang bereits herausgekommen sind. Hr. Schütz, der sich ehedem mit Schaumünzen- und Antikenstechen beschäftigte, wodurch er sich zum vollkommensten Zeichner in Figuren gebildet hatte, und dessen Nebenbeschäftigung zugleich Architektur war, wählte sich die Prospekte innerhalb der kaiserlichen Residenz; Herr Ziegler aber die Vorstädte und umliegenden Gegenden. Ich will solche nicht in ihrer aufeinanderfolgenden Ordnung, sondern erstlich die von Schütz anzeigen.

1) Aussicht des Platzes und der Kirche von St. Peter. Das äusserliche Ansehen dieses majestätischen Tempels ist durch das natürliche Colorit ganz Original. Das herrliche Portal, die auf das genaueste gezeichneten Statuen und Kindergruppen auf demselben sind ungemein schön bear-

*) Sulzers allgemeine Theorie der schönen Künste, 3. Th. art. Landschaft p. 118.

Digitized by Google

bearbeitet. In die verschiedene offene Krambuden dort herum glaubt man nur hineingehen zu dürfen. Wie natürlich stehen nicht links zween Viakers da! und damit der Künstler sogar diese beyde nicht ganz steif und unbeschäftigt warten läßt; so muß sich der eine Kutscher mit dem nebenstehenden Bedienten unterhalten, der ihm eine Prise Taback reicht. Meisterhaft und ganz Natur sind zur Rechten die Pferde, die von einem Fuhrmann ausgespannt werden. Im Ganzen genommen, war dem Künstler keine Stellung zu schwer, er hat eben so gut alle mögliche Wendungen auszudrücken gewußt, als er in der Mannigfaltigkeit der Figuren seinen Zweck zu erreichen gesucht hat. Sie sind so geordnet und vertheilt, daß keine umsonst oder ohne Ursache angebracht ist.

2) Der Stock am Eisenplatz. Dieser Prospekt übertrift den obigen an Gegenständen. Die Ausstaffirung ist weit reichhaltiger — Rechts und links die offenen Kaufläden, an welchen sogar die ausgehängten Waaren, von allerhand modernen Stoff und Zitz, dann andere Galanterien und selbst die Schilde und gemalten Ladenthüren sehr deutlich dargestellt sind. Hinter diesen Gebäuden ragt das Dach der St. Stephanskirche und ihr prachtvoller Thurm hervor. Ausserordentlicher Fleiß und richtige Zeichnung der alten gothischen Bildhauerarbeiten geben dem Blatt einen hohen Werth.

3) Die Kaiserl. Königliche Hofkriegskanzley und Garnisonkirche am Hof. Ist zwar ein bekanntes Blatt, allein in diesem findet man die wahre Natur, und so zu sagen lebende Auszierung und Stafage. Wie getreu und natürlich ist nicht links eine Gruppe von Höckerswelbern mit ihren Feilwaaren. Eine ist sitzend auf einem Kübel

in ihrer Nationaltracht rückwärts vorgestellt; eine andere kniet vor sich hin, ließt Rüben auf, und eine Magd im grünen Mieder, kotonnenen Rock, blauer Schürze, mit einem Strohhut und untergestützten Armen unterhält sich sehr naif mit einer Höckerinn. Weiterhin ein Obstmarkt, fornen ein gut gezeichneter Türk, ein Grenadier zu Pferd, ein Mohr, den man sogar an seinem Gang kennt, und eine Menge anderer hier vertheilter Figuren aus allen Ständen und Nationen.

4) Die kaiserliche Hofbibliothek. Auch ein für optische Kästen schon bekanntes aber in keiner Vergleichung mit jenem stehendes Blatt. Die Meisterstücke der Bildhauerkunst sind hier in ihrer wahren Natur getreu abgebildet und richtig gezeichnet. Ueber dem Haupteingang befindet sich die zierliche Facade, in der Mitte mit einer Kuppel; Minerva sitzt in einem mit 4 Pferden bespannten Triumphwagen, die mit antiken Decken bekleidet sind, und den Neid und die Unwissenheit unter die Füsse treten. An den Seiten sind ein Atlaß, zwo Bildsäulen, welche die Sternkunde andeuten; die Göttin der Erde eine Erdkugel in die Höhe haltend, und zwo andere Statüen, welche die Geometrie anzeigen. Die englische Chaise mit ihren Pferden im Vorgrund ist meisterhaft.

5) Die Pfarrkirche und die beyden Collegien der Väter der frommen Schulen in der Josephstadt. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich jede Schönheit dieser Blätter rühmen wollte; inzwischen sey es genug, wenn ich behaupte, daß man bey jedem Blatt, in Absicht der regelmäßigen Perspectiv und der Ausstaffirung auf eine angenehme Art überrascht wird. Im Vorgrunde sind vier

Bild-

Digitized by Google

Bildsäulen, Heilige vorstellend. Schade, daß die dazwischen stehende Bäume zu krell sind.

Ich komme auf das 18te Blatt in der Ordnung.

6) **Aussicht vom Graben gegen den Kohlmarkt.** Eines der besten Blätter, wo zugleich der Künstler Gelegenheit genommen, alle Gattungen von Menschen in Menge vorzustellen. Die meisten wallen an den offenen Kaufläden neben den sechs bis sieben Stockwerke hohen Häusern hin und her. Die Karaktere der mancherley Figuren; die allenthalben gut geordneten und in verschiedenen Wendungen gezeichneten Viackers (auch läßt der Künstler aus den neben eingehenden Gassen entweder dergleichen hinein oder herausfahren, damit die sonst nicht so deutlich werdenden Oefnungen erst recht sichtbar werden), sind ganz Natur, passend, mit täuschender Wahrheit — und keine Figur vergebens hergestellt. — So sind z. E. links einige Gruppen Wienerscher Stutzer, die das vorübergehende schöne Geschlecht zum Theil beobachten, zum Theil sich miteinander unterreden; die beyden am Hause sitzenden Juden, und weiterhin eine Gruppe junger Herren, wovon einer gleichsam im Eifer etwas vorzulesen scheint (vermuthlich ist hier ein Platz von Neuigkeitskrämern), sind gewiß nicht ohne Ursache. — Der im Vorgrund aus Steinen gebaute Brunnen und die dabey beschäftigten Leute sind meisterhaft. Ganz oben erhebt sich die bewundernswürdige Dreyfaltigkeitssäule. Wer in Wien bekannt ist, dem wird am ersten zur Rechten im Vorgrund ein Theil des prächtigen Trattnerschen Hauses in die Augen fallen. Uebrigens wird dieses Blatt noch durch die richtige Perspectiv und die natürlich colorirten Häuser herrlich erleuchtet.

Digitized by Google

Nach der Natur gezeichnet und gestochen, von Johann Ziegler:

7) Aussicht vom Glacis gegen die Alstergasse. Diese Blätter sind nicht ganz von dem Gehalt, als die vorhergehenden; indessen werden sie doch die Liebhaber, welche Wien mit seinen Vorstädten und Gegenden zu kennen wünschen, befriedigen und durch ihren billigen Preiß gewiß schadloß halten. Der Künstler hat hier die Absicht gehabt, alle militärischen Manövres der Infanterie mit einem vollkommenen Exercierplatz vorzustellen. Er macht den Anfang mit einzelnen noch ganz ungeschickten und steifen Rekruten, und so fort von Stufe zu Stufe Truppweise, bis man endlich weitershin ein ganzes Bataillon en fronte und rückwärts, ingleichen auch einige Compagnien sich in Feuer üben sieht. Die übrige Ausstaffirung ist der Absicht und dem Costum gemäß. Im Hintergrund erblickt man die prächtige Caserne und einen Theil der Vorstadt.

8) Aussicht vom Schottenthore gegen die Waringergasse, Wiesen und Rossau. Dieser und der vorhergehende Prospekt sind die besten unter des Hrn. Zieglers Arbeiten, und es scheint als wenn der Künstler alle Kräfte hätte aufbieten wollen, Herrn Schütz in Absicht seiner Figüren gleich zu kommen. Er ist sonderlich angenehm und reitzend. Im Vorgrund halten am Schlagbaum etliche Viackers. Die Gegend wird mit einer Reihe von Bergen, darauf man einige Klöster erblickt, begränzt. Die Ferne ist malerisch.

9) Aussicht vom Glacis gegen die St. Karolikirche, Belvedere und den Fürstl. Schwarzenbergischen Garten. Der Hintergrund hat, wie schon die Aufschrift zeigt, eine ganze Reihe von Palläſten und die prächtige

St.

Digitized by Google

St. Karolikirche. Nur scheint mir der Prospekt nicht der Natur gemäß illuminirt zu seyn. Das Grün im Vorgrund ist sehr verwahrloßt. Die Künstler haben fast durchgehends gezeigt, daß sie in der Farbenmischung viel Stärke und Geschicklichkeit haben. Denn man besehe das gut getroffene Colorit der Häuser überhaupt; die natürliche Darstellung der Mauern, Kirchen und Thürme, wie z. E. die St. Stephans- und die Peterskirche, die Statüen, dann die durchscheinenden Fensterscheiben, und endlich selbst die Bekleidung der Figuren; so wird man Natur und Leben finden. Warum wissen sie aber den Indigo, das Gummigutt, Saftgrün und deren Mischung nicht besser zu nützen? Der Grünspan wäre wohl hie und da zu Auffrischung der Figuren, Fensterläden u. dgl. nicht übel angewendet, allein bey Bäumen, Feldern, Ebenen, in der Landschaft und in der Ferne, macht er eine üble Würkung.

10) Ansicht des Schanzels an der Donau. Die Figuren, welche man hier theils auf der Donau auf Kähnen, theils am Ufer beschäftigt sind, sind ganz artig, voll Thätigkeit und Leben. Ingleichen nimmt sich ein Trupp Grenadier zu Pferde im Vorgrund sehr gut aus, der Prospekt will aber nicht viel sagen.

11) Die Grenadier-Caserne und der Kaiserliche Marstall. Schade, daß der Künstler, wie bey mehrern das Grün zu krell und stark aufgetragen hat. Es dürfte mit Dusch oder Braun vermischt seyn, um so viel mehr, da es einen Exercierplatz vorstellt, auf welchem, weil er beständig betreten wird, ohnehin nicht viel Gras wachsen kann. Verschiedene Grenadierregimenter manövriren. Im Vorgrund hat der Künstler etwas vorstellen wollen, ist ihm aber nicht gelungen. — Die Pferde sind übel gezeichnet.

zeichnet. Die Caserne und der Kaiserl. Marstall nehmen sich gut aus.

12) Gebäude der Königl. Ungarischen Nobelgarde, und Fürstlich Auersbergischen Garten. Hier präsentiren sich zween der herrlichsten Pallaste, welche beynahe das ganze Blatt in einer Linie einnehmen. Unverbesserliche Perspectiv an der herrlichen Architektur, und die angenehme Auszierung mit Figuren geben dem Blatt Leben und Schönheit. Nur scheinen mir die Arme der beyden zur Rechten stehenden Herren etwas zu kurz.

13) Aussicht gegen die Landstrasse. Der Vorgrund macht einen Theil des umzäunten Platzes aus, wo wöchentlich fünf bis sechshundert Ochsen zusammengetrieben werden. Der ganze Prospekt wird von den herrlichsten Kirchen und Gebäuden begränzt.

14) Ein Theil der Leopoldstadt. Ist wegen der vorbeyfliessenden Donau und deren Ufer ein schönes Blatt.

15) St. Veit, ohnweit Wien, samt den umliegenden Gegenden, und

16) Schloß und Dorf Dornbach nächst Wien. Beyde Blätter haben zwo schöne Gegenden, beyde im Herbst aufgenommen. Im erstern ist im Vorgrunde eine Wein- im andern eine Garbenlese. Kenner und Maler werden die bunte und helle Natur tadeln, allein selbst in einer Camera obscura, welche vielleicht zu Hülfe genommen worden ist, würden diese Prospekte nicht anders erscheinen. Denn es ist bekannt, daß man die Natur nicht immer getreu nachahmen darf, sondern man muß derselben, um eine gute Haltung herauszubringen, öfters zu Hülfe kommen. Aberli hat es in seinen Schweitzergegenden gethan,

Digitized by Google

than, und jeder Verfasser von Prospekten und Landschaften sollte ihn studieren, um seine Manier sich nach und nach eigen zu machen. Eben diesen Fehler haben folgende, aber gute Blätter.

17) Aussicht gegen die Vorstädte Wieden und Wien.

18) Aussicht vom Prater gegen die Stadt. Es präsentiret sich blos nur der Eingang in den Prater. Die auf der Strasse, theils zu Fuß, theils zu Pferd promenirende Personen sind gut, nur wollen dem Künstler die Pferde gar nicht gerathen. Die Füsse sind meistentheils zu dick und ungestaltet, gleichwie sie oben in Nro. 11 allzuschwach und steif sind. S. Miscellaneen art. Innh. 6ter Heft S. 36.

19) Prospekt von Mariazell in Obersteyermark. Ein besonderes und nicht zur Sammlung gehöriges Blatt von Schütz. Schade, daß der grüne Vorgrund, welchen Fußwege durchschneiden, und sogar in der Ferne ein Stückchen Wald mit Grünspan gemalt ist. Sonst ist Perspektiv, Schatten und Licht überall genau beobachtet. Die im Vorgrund angebrachte Ausspannung einer Halbchaise; die Abbildung einiger Obersteyerischen Bauersleute und die schöne Kirche zieren das Blatt ungemein.

Dieses sind nun die Blätter, welche jeden neugierigen Prospekt- und Landschaftensammler befriedigen werden, und in der Folge immer besser und vollkommener erscheinen sollen.

Noch muß ich der reinen, netten und flüchtigen Schrift gedenken, die, verschieden in ihrer Art, theils in englisch, theils in französischer Manier diesen Blättern durchgehends eine angenehme Zierde geben.

Unter

Unter andern neuen, sehr artigen Kupferstichen von Wien, sind in obangeführter Kunsthandlung, von dem rühmlich bekannten Kupferstecher, Mansfeld, nebst mehrern Bildnissen in der bekannten Grösse in 8vo, die wohlgetroffenen Portraite Kaisers Joseph, der unsterblichen Theresia und der Großfürstlichen Herrschaften erschienen. In allen diesen, doch mehr im erstern ist Aehnlichkeit mit der richtigsten Zeichnung und dem delicatesten und sanftesten Stich verbunden. Ferner;

Cleopatre, qui montre à Auguste le buste de Jules Caesar. Peint par Pomp. Battoni, gravé p. Z. Mark a Vienne.

Dedie à Son Alteſſe Imperiale, Madame la Grand Ducheſſe de Ruſſie, née Princeſſe de Wurtemberg.

Der erste Anblick zeigt sogleich, daß der junge Künstler ein Schüler von Schmutzer ist. In den Gewändern ist die Meisterhand eines kecken Grabstichels nicht zu verkennen. Er hat die gefällige Mine des Augusts und den redenden sanften Blick der Cleopatra vollkommen zu erreichen gewußt. Nur wäre zu wünschen, der Künstler hätte den schlanken Wuchs der orientalischen Schönheiten besser vor Augen gehabt. Der zur Seite herunterhängende Schleyer ist weich und fein, und die Büste des Jul. Cäsars der Natur getreu. Die rechte Hand des Cäsars scheint etwas zu groß und verzeichnet zu seyn. Die Höhe ist 12 Zoll, und die Breite 14 Zoll.

Koeppel.

Digitized by Google

2.

Johann Jakob Mettenleiter *).

Er ist gebohren am 9ten August 1750 zu Groß Kuchen auf dem Hartfeld unter der Herrschaft des Reichsklosters Neresheim in Schwaben. Von seiner frühen Jugend an zeigte sich die Lust zur Malerey bey ihm; Zeichnen war seine erste und meiste Beschäftigung — zu andern mußte er mit Zwangsmitteln getrieben und angehalten werden. Im 12ten Jahre seines Alters wurde er zu einem Maler in Neresheim, mit Namen Joh. Georg Zink, in die Lehre gethan. — Dieser besaß selbst aber so wenige Kenntnisse, daß er von ihm, in Absicht des Zeichnens und Malens, nur sehr wenig lernen konnte — auch bekam er meistens nur Tisch und Bänke bey ihm anzustreichen — höchstens einige alte Gemälde zu putzen.

Manche beschwerende Arbeit, und überdies noch, aus Mangel hinlänglicher Nahrung, der Hunger, hinderten ihn dabey an eigenem Fortgange in seinem Lieblingsgegenstande

*) Diese Nachrichten sind, so ferne sie das Leben dieses merkwürdigen Mannes betreffen, aus einem eigenhändigen Aufsatze desselben genommen, dem ich gröstentheils wörtlich gefolget bin, um dadurch eine so viel genauere Kenntniß von ihm zu geben. Was ich daraus wegließ, oder abkürzte, that nichts zur Absicht des gegenwärtigen, durch den ich manchem seiner Freunde nähere Umstände von ihm anzeigen, oder andern, als einem schätzbaren Künstler ihn empfehlen wollte. Was über seine Arbeiten am Ende gesagt worden, ist das einstimmige Resultat der Urtheile derer, die seine genannten besseren Arbeiten gesehen und bewundert haben. Wien den 27. Apr. 1781. H. W. H.

Digitized by Google

stande — der Kunst. Er muste sich auf etliche Wochen nach Hause begeben, um durch väterliche Vorsorge seine verlohrenen Kräfte wieder herbeyzuessen — Kaum hatte er diese in etwas wieder erlangt, so folgte er seiner Begierde aufs neue und kehrte zu seinem Lehrmeister zurück. Gedult und einige Unterstützung von seinen Eltern erhielten ihn bey demselben 2 Jahr und 8 Monden bis er starb. Sodann begab er sich zu einem andern in Wittiblingen, bey dem aber auch wenige Hofnung war, etwas tüchtiges zu lernen. Er kehrte daher aufs neue nach seinem Geburtsorte zurück und blieb daselbst ein Vierteljahr, bis er zu einem gleichfalls mittelmäßigen Maler, Namens Urbon in Schwäbisch-Gmünd, kam. Weil die Mittel seiner Eltern nicht hinreichten, ihn bey einem tüchtigen Künstler unterzubringen; so hielt er sich bey diesem ein Jahr lang auf — Dann aber gieng er nach Hause und fieng an, nach eigenem Fleise, sich im Portraitiren zu üben. Dies verschafte ihm seinen nöthigen Unterhalt, und einigen Verdienst, mit dem er im 17ten Jahre seines Alters sich nach Augsburg an Hrn. Schmon wendete, der eben große Bestellungen von Glasmalereyen hatte. Bey dieser Gelegenheit besuchte er drittehalb Jahre lang die Academie, und übte sich stärker im Zeichnen. Noch mehr hofte er dadurch zu profitiren, daß er durch Vorsprache des Herrn Reichsprälaten von Neresheim, zu Hrn. Knoller aus Mayland kam, welcher damals zu Ausmalung einer Kirche in Wien gegenwärtig war. Bald aber fiel diese so erwünschte Aussicht, — man ließ ihn Farben reiben, Eisenwerk anstreichen, und andere herabsetzende fruchtlose Arbeiten verrichten. Er verließ darum auch diesen Platz und begab sich, nach Verlauf eines Jahres, nach Stuttgard; wo er zwar bey dem

Herzogl.

Digitized by Google

Herzogl. Hofmahler, Herrn Guibal Zutritt, nicht aber die Erfüllung des Versprechens fand, das man ihm gethan hatte. Voll von Verdruß faßte er itzt den Entschluß, sich in ein anderes Land zu verfügen, mit Gottes Hülfe sich ein Stück Geld zu erwerben, dann wieder zurück zu kommen, und sich einen richtigen Weg zu bahnen, die Kunst so viel als möglich zu erlernen. — Durch eigene Mittel wollte er sich dasjenige verschaffen, was ihm bisher das Glück nicht gönnen wollen. Aber auch dazu brauchte es Geld oder Geldeswehrt; Jenes mangelte ihm gänzlich — und Eigenes besaß er nichts als zwey Kleider, davon das eine verkauft werden mußte um die Zehrung im Gasthause bezahlen zu können. Eine unerwartete Bekanntwerdung mit dem Herzogl. Bibliothekar, Hrn. Uriot, öfnete ihm eine erwünschte Aussicht. Diesen ersuchte er um einigen Vorschuß, mit dem Versprechen, denselben, sobald es möglich seyn würde, durch Arbeiten zu verdienen und dankbar zurückzuzahlen — und empfieng hierauf zwey Carolins von ihm. Voll großer Hofnungen gieng er nach Mannheim, wo er durch Hrn. Hofbildhauer Verschaffalt Zutritt in dem Antikensaal erhielte, um da kopiren zu können — und ward auch von ihm an den Hofmahler, Hrn. Brand, empfohlen, bey dem er zwar in der Kunst gewann, nichts aber zur Abzahlung seiner Schuld in Stuttgard zurückzulegen im Stande sich fand. In der Zuversicht, daß er itzt mit Portraitiren mehreres gewinnen können, dachte er sein Glück itzt weiter zu suchen — ohne jedoch zu wissen, wohin er sich wenden sollte. Das Ohngefähr sollte in diesen Umständen seine Richtung bestimmen. Er gieng vor's Thor — warf seinen Hut in die Höhe und beschloß, dahin zu gehen, wohin die Spitze desselben beym Herabfallen

würde

würde gerichtet seyn. Sie zeigte aufwärts des Rheins; er befragte sich nach der nächsten Stadt auf diesem Wege, wurde nach Speyer gewiesen, gab seinen Koffer auf die Post und wanderte mit einer Baarschaft von zween Gulden dahin. Nach Abzug der Reisekosten blieben ihm noch dreyßig Kreutzer, die denn auch von keiner langen Dauer waren und nun wußte er sich weder zu rathen noch zu helfen. Die Bekanntschaft, die er in seinem Gasthause mit einem Geistlichen machte, half ihm in etwas aus dieser Verlegenheit. Von ihm erhielt er ein Portrait zu verbessern und verkaufte auch zwey Malereyen an denselben — inzwischen war der geringe Gewinnst hierauf bald verzehret: da aber das Portrait nach Wunsch ausgefallen war; brachte dies ihm bald mehrere Arbeit, und in kurzer Zeit eine Baarschaft von hundert und etlich und dreyßig Gulden zu Wege. Niemand war itzt reicher als er! Ueberdies hatte er von einem andern Geistlichen einen Globus und Hübners Zeitungslexicon erhalten und wurde durch deren Gebrauch noch mehr in seinem Vorhaben einer Reise nach einem andern Erdtheil bestärket, da er itzt einen hinlänglichen Unterricht dazu erlangt zu haben glaubte. Herr Domdechant von Hutten, ein besonderer Liebhaber der Kunst und Eigenthümer einer Sammlung von den besten Meistern, hatte zwar das rühmliche Vorhaben, ihm ein jährliches Stipendium von 300 Gulden angedeyhen zu lassen, vermittelst dessen er sich zu Fortsetzung seines Studiums hätte nach Rom wenden dürfen — aber Privatabsichten anderer hintertrieben dies: es blieb also bey seinem einmal gemachten Plane. Vorher aber wollte er seine Eltern nochmahls besuchen, reißte über Stuttgard und beredete da einen ehemaligen Kameraden und Schüler des Hrn. Guibal,

Gnibal, Nahmens Böck aus Tübingen, daß er die vorhabende Reise mit ihm unternehmen möchte, wozu sich auch dieser, auf das Versprechen, des Geldes wegen gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen, entschloß — zur Bürgschaft ließ er bey ihm seine Sachen zurück und gieng vollends nach Hause. Hier zeigten sich neue Schwierigkeiten, indem seine Eltern nicht in die vorgesetzte Reise willigen wollten, und deswegen sein Geld verschlossen. Alle Vorstellungen, seinen Zweck zu erreichen, halfen nichts, er entschloß sich daher zu einer heimlichen Flucht; erbrach eines Sonntags, während des Gottesdienstes, den Kasten, nahm sein Geld — schnitte zum Andenken aus den Portraits seiner Eltern die Köpfe heraus und entfloh. Dies geschah im Anfange des März 1773. Seinen Kameraden in Stuttgard traf er itzt in Bekanntschaft mit einem vacirenden Cammermohr, Nahmens Vacaa, einem entwichenen Husaren-Korporale und einem unbedeutenden Franzosen. Diese überredeten sie, statt jenes Vorhabens, zu einer gemeinschaftlichen Reise nach Petersburg, die denn auch wirklich angetreten wurde. Ein Unfall, der seinem Kameraden bey Cassel zustieß und etliche Tage Aufenthalt veranlaßte, änderte den Plan aufs neue. Jene setzten ihren Weg fort, und sie giengen von da zu Schiffe nach Bremen, wo sie blieben, um ein anderes nach Holland abzuwarten. Als diese Gelegenheit sich fand, bezahlten sie sogleich den Schiffer nach Accord, verproviantirten sich auf 10 Tage, binnen welchen die Fahrt geschehen sollte. und hatten nun noch 6 Gulden vorräthig. Die Fahrt dauerte aber 18 Tage. Ein heftiger Sturm trieb sie auf eine Sandbank, die Lebensmittel waren aufgezehret, und ausgeworfene Fische, Krebse, Muscheln und andre modernde

Sachen mußten ihre Nahrung seyn — der Schiffer gab ihnen nichts, auch nicht einmahl für die Kleidungsstücke, die sie ihm überlassen wollten — endlich that er ihnen den Antrag, da sie ohnehin den Weg nach Ostindien im Sinne zu haben schienen, ihnen dafür etwas zu geben, daß sie sich von ihm wollten an einen Seelenverkaufer verhandeln lassen — die Noth drang sie, einzuwilligen und so kamen sie, nachdem ein Graben um das Schif verfertiget war, und darauf die Fluth es mit hinwegnahm, vor Amsterdam an. Der Schiffer fuhr voraus in die Stadt, kam nach einer Stunde mit einem Seelenverkaufer wieder und schloß den Handel mit ihm. Nun wurden sie mit Drohungen gezwungen, durch Unterschrift zu bekennen, daß sie den Dienst freywillig angenommen hätten, und darauf in ein finstres, mit eisernen Gittern verwahrtes Gewölbe gebracht, wo bereits etliche zwanzig zu ähnlicher Bestimmung aufbewahret wurden *). Bis in die siebende Woche mußten sie hier auf ein abgehendes Schif warten: indessen machte sich Mettenleiter bey seinem damaligen Herrn beliebt, und mußte ihn, mit all' seinen unbarmherzigen Gesichtszügen, nebst seinem Weibe, portraitiren — wofür ihn dieser, zur Belohnung einem andern Bürger empfahl, den er gleichfalls

*) "Etliche zwanzig verkaufte Menschen waren schon vorhanden, welche vom Hunger und Läusen übel geplagt wurden. Jenen konnte man ihre Missethaten auf der Stirne lesen, und Abscheu war das einzige, was man für sie fühlte. Diese vergossen Thränen über ihr Unglück, und suchten Trost, sie fanden keinen. Blässe, Furcht und zehrender Kummer machte sie den Todten ähnlicher als den Lebendigen. Wieder andere hatten Hohngelächter und in wilder Verstockung und Gefühllosigkeit spotteten sie anderer und ihres eigenen Elendes. Wir wußten nicht wie uns wäre in so fataler Gesellschaft. Noch viel weniger hatten wir eine Auskunft in unserem ferneren Geschick." Mettenleiter.

Digitized by Google

falls abmahlen mußte. Den hierdurch erlangten Gewinnst von etlichen Gulden wendete er sogleich zu Anschaffung einiger Farben und anderer Nothwendigkeiten an, um solche auf erforderlichen Fall bey Handen zu haben. Auch erhielt er noch einen weitern Vortheil durch die Abrede, sich für einen Bruder seines Kameraden auszugeben und Jakob Böck nennen zu lassen — der Schiffer hatte das gleichfalls versichert, und nun durfte einer um den andern in der Stadt herumgehen. Als das Schif abfahren sollte, wurden sie auf das Ostindische Haus gebracht, und wahlten da, auf die Frage, ob sie Matrosen oder Soldatendienste annehmen wollten? das letztere. Da aber der Seelenverkäufer den Preiß für sie zu hoch ansetzte, wurden sie noch erst nach Enkhuysen und dort erst ein Kauf in Richtigkeit gebracht. Hier kam Mettenleitern seine Kunst wieder zu statten. Hr. Andriska, der Kapitän des Schiffes, worauf sie kommen sollten, ließ sich, da die Abreise ohnehin noch nicht geschehen konnte, inzwischen nebst seiner Frau und seinen Kindern von ihm malen, und dadurch erlangte er Freyheit von aller Arbeit auf dem Schiffe, doch hatte er die Kost mit den übrigen seines gleichen. Die Fahrt gieng glücklich, bis sie unter die Linie kamen, wo er in eine hitzige Krankheit fiel, die ihn auf eine Zeitlang seines Verstandes beraubte: doch erhohlte er sich wieder, und sie kamen nach etlichen ausgestandenen heftigen Sturmwettern, nach Verlauf von 6 Monaten und 17 Tagen, auf dem Vorgebürge der guten Hofnung an. Er erkundigte sich hier vorläufig bey erfahrenen Matrosen, ob es ihm vortheilhafter sey, nach Batavia mitzugehen, oder aber hier zu bleiben, und da sie ihm sagten, daß es dort zwar in Rücksicht des Gewinstes vortheilhafter sey — gesunder

aber auf den Vorgebürgen, so entschloß er sich zum letztern und stellte um deswillen sich krank, trank, um den Medikus zu hintergehen, viel Brandtwein, aß wenig und suchte dadurch Unordnung in seinem Puls zu bekommen, worauf er auch die Erlaubniß erhielt, zur Luftsveränderung, etliche Tage ans Land gehen zu dürfen, doch mit dem ausdrücklichen Verbote, nicht zu dem Gouverneur zu gehen, daß er nicht etwa auf dessen Befehl losgemacht werden und so dem Kapitän der zu erwartende Nutzen entgehen möchte. Er zeigte sich aber doch bey demselben als einen Portraitmaler an, machte die Probe an einem Bedienten, und wurde, da diese Arbeit gut ausfiel, nebst seinem vermeynten Bruder vom Schiffe frey gemacht, um bey diesem Herrn zu bleiben. Nun portraitirte er ihn und seine Gemahlin, übrigens aber war er ohne Geld und deswegen, bis er etwas erhielte, in sehr mißlichen Umständen. Die Gage, so er als Soldat hatte zu beziehen gehabt, mußte er demjenigen überlassen, welcher die Dienste für ihn gethan hatte. Die Kost hatte er einmal des Tages im Hause des Gouverneurs — zur Wohnung aber wurde ihm einstweilen das Wirthshaus angewiesen, weil er noch keinen bestimmten Platz im Kasteel hatte — Abends aß er darum nichts, und des Nachts gieng er aufs freye Feld hinaus, um da zu schlafen, welches überdies der Mohren und mancherley Thieren halber gefährlich war. Endlich brachte er es durch Empfehlung des Gouverneurs und Veranstaltung guter Freunde und einigen Präsente so weit, daß er seines Dienstes entlassen und nun völlig frey wurde. Im Portraitiren war er glücklich — traf die Gesichter so gut, als man es verlangte, und verfertigte, obwohl er eben kein sehr künstlicher Maler war, wöchentlich doch zwey Portraite, die

jedes-

Digitized by Google

jedesmahl mit 50 Gulden ihm bezahlet wurden. Das war nun die erwünschte Aussicht für ihn, die ihn in den Stand setzen konnte, nach Europa zurückzugehen, und dann sein ferneres Studium aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Er malte deswegen auch so fleißig, als er immer konnte und ließ sichs nicht verdrießen, öfters Nächte zu durchwachen, um wahrend derselben seine nöthige Zubereitungen zu machen. So verdiente er sich in Zeit von 15 Monaten so viel, daß er bey seiner Zurückkunft in Amsterdam, nach Abzug aller bisherigen Kosten, 3000 Gulden besaß. Ehe er das Vorgebürge verließ, machte er eine kleine Exkursion tiefer ins Land hinein, um die Hottentotten zu besuchen und dann trat er die Reise an, welche diesmahl in vier Monaten zurückgelegt wurde — und ihm etliche heftige Sturmwetter abgerechnet, weit bequemer und leichter fiel. Seinen Kameraden ließ er zurück, weil dieser sich in seinen Umstanden wohl genug befand und nicht Liebe genug zur Kunst besaß, um gleichfalls zurückzukehren. Hierauf blieb er in Amsterdam, um verschiedene Kabinetstücke der besten Meister kopiren zu können. Da er aber seine Absicht hierin nicht erreichen konnte, verließ er, nach 9 Monaten, diesen Ort, um nach Welschland zu gehen und da seinen festen Aufenthalt zu nehmen. In dieser Absicht kaufte er sich ein Pferd und kam auf diese Weise glücklich an seinem Geburtsorte an — wo er denn auch seine Eltern itzt zur Einwilligung in sein Vorhaben williger fand. Er ließ sich daher einen kleinen Postkarren verfertigen und setzte damit seinen Weg über Augsburg, durch Tyrol, nach Mantua fort. Hier besuchte er einen alten Kameraden, Herrn Johann Georg Schmidt, der als Maler hier prakticirte, und sich ohne viele Umstände entschloß, die Reise

nach Rom mit zu machen, welches ihm dann nun so viel angenehmer und zuträglicher war, weil dieser der welschen Sprache mächtig war, die er noch nicht verstand. Zehn bis eilf Monate lang übte er sich hier mit möglichstem Fleiße im Zeichnen und Malen nach Antiken und andern Kunststücken der grösten Meister, dann aber kehrte er wieder, weil ihm die Nation gar nicht gefiel, nach Teutschland zurück. Zu dieser Reise schafte er sich wieder eine zweyräderige Chaise mit einem Pferd an — besah unterwegs verschiedene Kunstgemälde, hielt sich etliche Tage in Venedig auf, und kam endlich glücklich in München an. Hr. Inspektor Dareer verschafte ihm Gelegenheit, in der Gallerie kopiren zu dürfen, wozu er sich denn hauptsächlich die niederländische Schule und besonders die beyden Meister Mieris und Gerh. Dow, wählte, weil in diesem Fach viele Liebhaber vorhanden waren, und er so die beste Aussicht bekam. Nach einer geraumen Zeit gieng er nach Augsburg — nahm seinen Aufenthalt bey Hr. Ignaz Bauer, einem Maler; und verheyrathete sich im November 1778 mit dessen Tochter; worauf er für immer in Augsburg sich niederließ. Im folgenden Frühjahre reiste er mit seinen Malereyen, die er von seinen Studierjahren noch alle beysammen hatte, nach Amsterdam. Theils waren es Originale, theils Kopien nach guten Meistern und ihre Güte verschieden, je nachdem sie früher oder später gemalt waren. Bis Kölln war er mit ihnen zu Wasser gegangen, dann übergab er sie einem andern Schiffer und reiste nach Amsterdam zu Lande voraus — da jener aber, wegen bey sich gehabter verbotener Waare im preußischen Distrikte 6 bis 7 Wochen aufgehalten wurde; so hatte dies den Nachtheil für ihn, daß unterdessen die mehresten Herrschaften und besondere

Male-

Malereyliebhaber aufs Land gegangen waren und sonach wieder 14 Tage verstrichen, bis der Verkauf, welcher licitando geschehen sollte, genugsam bekannt gemacht war. Er gab sich hierbey für einen Malereyhändler aus, ohne sichs merken zu lassen, daß er selbst die Stücke verfertigt habe, um sie so viel vortheilhafter anbringen zu können. Nachher aber entdeckte er sich denen, welche die besten Stücke gekauft hatten, und erhielte hierdurch sehr viele gute Bestellungen. Niederländische Kabinetsstücke sind seine gewöhnlichen Arbeiten, doch hat er auch schon einige Köpfe in Denners Manier verfertiget, und diese verdienen den lauten Beyfall der Kenner gewiß! Ein solcher Kunstfreund vom hohen Adel aus Wien besuchte ihn zu Augsburg im Sommer 1781 auf seiner Reise nach der Schweitz und bestellte bey ihm ein Stück von der zuletztgenannten Gattung, welches einen alten Mann vorstellen sollte, der mit einer Brille in der Bibel lieset. Die Aufmunterung dieses wahren Menschenfreundes und ächten Kenners der Zeichen- und Malerkunst machte, daß dieses Stück ihm besonders wohl gelang, und nach 5 Monaten war es als ein Kunststück in Lebensgröße auf Kupfer vollendet *). Um diese Zeit sah man zu Wien der Ankunft des Grosfürsten entgegen — dieß veranlaßte ihn, gedachtes Bild selbst dahin zu bringen, dabey zugleich die dasigen Kunstschätze in Augenschein zu nehmen und zu sehen, ob nicht bey dieser Gelegenheit etwas vortheilhaftes für ihn zu thun seyn könnte. Er ward auch, nebst seiner Arbeit, mit Vergnügen empfangen, erhielt die zugesagte Belohnung, und

*) Gegenwärtig befindet es sich in der Sammlung des Obristen Burggrafen in Prag, des Fürsten von Fürstenberg.

wurde aller Orten bestens empfohlen; ohne jedoch einen weitern beträchtlichen Vortheil zu finden. Nachdem er die Herzogl. Würtenbergische Prinzeßin Elisabeth abzubilden, die Ehre gehabt, und für sich den fürtreflichen Frauenkopf Denners aus der K. K. Gallerie mit vielem Fleiße kopiert hatte, kehrte er mit dem Anfange des jetzigen Jahres wieder nach Augsburg zurück.

Mettenleiter gehöret zu der Zahl jener Künstler, die durch unendliche Schwierigkeiten, durch Noth und Uebel hindurchgedrungen, Gedult und Anhalten auch in ihr Talent eingewebt haben. Seine Ausarbeitung zeugt von einem so ausnehmenden Fleiße, daß es, seit Seyholden, niemand so weit gebracht hat — ja, er ist diesem in der Kraft des Kolorits und in der Ausarbeitung selbst weit überlegen. Gegen seinen Pinsel ist jener kalt, geleckt und ohne Leben; besonders nachdem er die beyden herrlichen Köpfe Denners in der K. K. Gallerie zu Wien gesehn und studiert hat. Einen Beweiß, wie viel dieses ihm genutzt, gab er durch ein paar schöne Köpfe, die er seitdem auf Bestellung nach Warschau gesendet hat, und die offenbar mehr Feuer, mehr Harmonie, als seine vorige Arbeiten haben. Etwas ganz eigenes hat er dabey in Darstellung der Stoffe. Jedes Kleidungsstück ist von einem Gewebe, dessen Feine, oder Stärke man ganz deutlich wahrnimmt, ohne daß dadurch dem Effekt des Ganzen geschadet wird. Malt er zerrissene Kleider, wie z. B. an dem obgedachten armen alten Mann, der im Buche Hiob lieset, so ist jeder aufgesetzte Fleck, nach seinem Gewebe und seiner Abnutzung, wie er in der Natur ihn sahe, ja die Verschiedenheit des Zwirns sogar, mit dem er aufgenähet ist, richtig und deutlich angegeben. Man muß über seinen Fleiß erstaunen.

Ein

Ein einziger ausgefaſelter Knopf enthält öfters mehr Arbeit, als bey manchem andern ein ganzes Gemälde. Aber nicht Fleiß allein, ſondern wahre Kunſtwiſſenſchaft, Farbenkenntniß und beſter Gebrauch derſelben, herrſchet bey dieſem, auf Denners Wegen wandelnden Künſtler — der, wenn er damit richtige Zeichnung, gute Naturwahl, ſchöne und zuweilen auch reizende Gegenſtände verbinden wird, Teutſchland in dieſem Fache, eben ſo wie ſein großes Muſter, wahre Ehre machen wird. Sein noch gutes Alter — ſeine Liebe zur Arbeit, und eine ordentliche Lebensart *), laſſen dies bey ſeinen Talenten erwarten.

3.

Ueber Sinzenichs Kupferſtiche, zum Theil nach Fratrels Beſchreibung **).

Herr Sinzenich, von Mannheim gebürtig, und ſeit 3 Jahren dort wohnhaft, hat ſich viele Jahre in London aufgehalten, und ſich daſelbſt unter der Leitung des groſſen Bartalozzi und andrer großen Kupferſtecher gebildet. Seit ſeiner Rückkunft nach Teutſchland hat er fünf Kupferſtiche geliefert, die zum Entzücken ſchön ſind, und die eine nähere Anzeige ganz vorzüglich verdienen.

*) Wie dieſe die Eigenſchaft eines jeden Mannes von Talenten billig ſeyn ſollte, ſo wird ſie bey einem ſo genauen Schilderer der Natur gar zur höchſten Nothwendigkeit, wenn anders ihm ſeine Erhaltung eben ſo lieb als ſeine Kunſt iſt.

**) Vergl. Sinzenichs Kupfertafeln, beurtheilt von Joſeph Fratrel, teutſch und franzöſiſch. Zum Druck befördert von den Herausgebern der Rheiniſchen Beyträge. Mannheim 1781. 8.

Digitized by Google

Das erste Stück ist ein Christus Kopf, nach Karl Dolci (1780). Das kostbare Original ist durch diesen Kupferstich so treu, und zugleich mit solcher Originalfreyheit dargestellt, daß man daran das Eigenthümliche, ja selbst die seltene Ausführung der Dolcischen Gemälde, ohne Mühe erkennen kann. Da durch die an sich schon reitzbare Art dieser Arbeit das Geschmolzene der Malerey nachgeahmt wird; so hat man sich eben nicht zu wundern, wenn man diese Schönheit daran erblickt: aber erstaunen muß man, Kühnheit und natürliche Freyheit so glücklich mit einander verbunden zu sehen. Vorzüglich werden manchem Kenner die Haarlocken gefallen, die diesen schönen Kopf zieren. Jede Locke krümmt sich frey, wie die Natur, ohne Zwang. Man vergißt, daß die Haare gestochen sind, und meynt, der Lichtschein oder das Schimmernde derselben sey mit dem flüchtigen Pinsel aufgetragen. Auch der von dem Künstler angebrachte Blumenkranz verdient eine besondere Aufmerksamkeit. Die Füllung und Leichtigkeit der Blätter, ihre Natur, Localfarbe, alles ist daran auf das ungezwungenste und niedlichste ausgearbeitet. Weiß ein Künstler mit dieser Art, die sich so gut mit den Geschmolzenen verträgt, wie hier geschehen, das kühne und scharfe, womit sie sich nicht zu vertragen scheinet, zu verbinden; so kann man zuversichtlich alles von ihm erwarten. — Dieser Kupferstich ist in schwarzer, rother und anderer Farbe abgedruckt. Hr. Franz Bartalozzi in England erfand vor ohngefähr zehen Jahren die Manier in Roth; und Hr. Sinzenich ist wahrscheinlich der erste, der sie in Teutschland vortreflich nachmacht.

Das zweyte Stück ist ein Gegenbild des ersten, einer Madonna nach Dolci (1780). Ob es gleich nicht so her-

Digitized by Google

hervorstechend schön ist, als das erste; so werden doch Kenner, von Seiten des Kupferstechers, eben die Kunst und Geschicklichkeit finden, die wir an jenem bewundern. Zärtlich blickt die Mutter, den vielgeliebten Sohn in dem schönen Alter an, in welchem sie ihn einmal drey Tage lang verlohren hatte, bey aller Liebe und Freude, die ihr seine Gegenwart einflößen, dennoch vom innigsten Bedauren durchdrungen, das in ihrer Seele, bey dem Erinnern an die Weissagung Simeons entstehen muß. Diese verschiedenen und schwer mit einander zu vereinbarenden Züge sind hier blos in dem Munde angebracht. Denn die niedergeschlagenen Augen und die große schöne Form der Wangen können hiervon nicht viel bemerken, sondern nur rathen lassen. Das Uebrige dieses, nach dem Urbilde vollkommen verfertigten Kupferstichs läßt von Seiten des Grabstichels nichts weiter verlangen. Ein grosser blauer Mantel, mit dem Maria umkleidet ist, hat alle Eigenschaften des Kopfs an sich, vereiniget das Niedliche, Genaue und Kecke mit einander, kurz, alles, was zum Lobe des Künstlers beytragen kann.

Das dritte Sinzenichsche Stück ist Ariadne, oder die Schauspielerin Brandes, nach Graf (1781). Die fast im Profil gezeichnete Figur reichet nicht ganz bis auf die Füße, ist von der Linken zur Rechten gekehrt, und glänzet in dem schönsten Lichte. Sie scheint mit starken Schritten gegen das Felsenufer zu eilen, um sich ins Meer zu stürzen. Der Kopf hängt vor, und von der rechten Hand unterstützt, von der man nur einen schmalen Theil und das Aeusserste der Finger erblickt. Die Augbraune, die Augen, die Nase, der Mund, sogar die Wangen, alle diese Theile stimmen unter der, dieser großen Schauspielerin eigenen

genen Form und Charakter, im Ausdruck der Betrübniß und des Schmerzes, mit einander überein. Der nachläßig niedergesunkene Arm malt Niedergeschlagenheit, der starke Anschwung des rechten und seiner Hand an die Stirne, Verzweiflung; die künstliche Stellung wird dadurch vollendet und die Figur ins Gleichgewicht gesetzt. In jener einfach schönen Tracht, in welcher die Heldin auf der Schaubühne erscheint, ist sie auch hier vorgestellt. Der Aufsatz ihrer braunen, mit einem weissen Band umwundenen Haare ist antikmodern. Diese, hinten zierlich aufgebunden, entblößen ein reizendes Ohr. Eine herabfallende Locke bekleidet den Hals, erhebt dessen Weisse, und ziert Schulter und Busen. Durch all dieses wird zugleich das über dem Kopf spielende Licht erwecket. Sie ist mit einer weiten, bis an den Hals reichenden Tunika von weissen Atlas bekleidet, die durch einen breiten Gürtel fest an den Leib angeschlossen ist, und dadurch dessen Bewegung zu erkennen giebt. Dabey lassen viele quer laufende Falten Rize argwöhnen, die nur die Anständigkeit verdeckt hat. Das Untere der Tunika, die bis an die Knie reichen würde, wenn die linke Hand sie nicht anhielte, ist frey, drückt die Hüfte aus, und wirft große und schöne Falten, die in ihrer Ausbreitung mit der Form und dem Profil des daran hinuntersinkenden Armes sehr fein kontrastiren. Die kurzen Ermel, in antiken Geschmack, gehen kaum bis an den Ellenbogen, und sind auch noch in der Mitte des Arms vermittelst einer grossen Perle aufgeschlagen, ohne welches der in horizontaler Linie durchschnittene Arm bey weitem nicht so schön gelassen haben würde. Denn so entstehen durch die Bewegung des hinterwärts von der Luft erhobenen, vorn aber zwischen dem Arm und Leib etwas zusam-

menge-

mengedrängten Stoffes, noch verschiedene andere sehr vortheilhafte Falten, wie auch um die Perle herum eine Menge Wellen, die nur die Grazien also geordnet zu haben scheinen. Mit dem rechten Arm verhält es sich ganz anders. Seine gekrümte Bewegung die den Ermel zusammen drückt, erzeugt Schwachheiten einer andern Art, aus denen gleiches Studium und gleiche Kunst hervorblicken. Der auf der linken Schulter durch eine Perlkrappe befestigte Mantel fällt hinter die Figur, und macht sie breit und ansehnlich. Ein Theil fliegt leicht und bewegt sich, wie sich der Leib bewegt. Ein andrer macht einen Wirbel von Falten, die aus dem Schwung entstanden, womit er von dem rechten Arm, vor dessen Anschwung zur Stirn herum geworfen wurde. — Der Hintergrund des Gemäldes besteht aus einem Gewitterhimmel und aus Felsen, zwischen denen man das Meer erblickt.

Dieses schöne Ganze sowohl, als das kostbare Detail bestimmen das Lob des Malers; sie beweisen dessen Genie, Studium und Wahl. Allein die Art, wie sie in dem Kupferstich mitgetheilt sind, gehet einzig den Kupferstecher an. Der Liebhaber findet darinn mit Vergnügen jede Sache mit treuer Richtigkeit, Uebereinstimmung und vollkommener Beybehaltung der Natur und ihrer eigenthümlichen Schönheiten abgeschildert. Das Fleisch ist durchscheinend und frisch, das Gewand leicht und kostbar, wobey das Halblicht des Grundes die Figur erhebt, ohne weder der Form noch der Natur des Gegenstandes das geringste zu benehmen. Der Himmel ist in seiner Schwärze weich und neblicht, das Wasser flüssig und durchscheinend, und ohngeachtet des Halblichts zeigt sich in der Ferne ein Blitz. Was endlich am meisten in Bewunderung setzet, ist dies,

daß

daß man ausser der Richtigkeit der Zeichnung und Form, der Sauberkeit des Profils, der Reinheit des Lichtes, dem Schimmernden der Kleidung, auch Schärfe und Kraft in einer Art findet, von der man nur Leichtigkeit und Zärte erwarten kann.

Viertens lieferte Hr. Sinzenichs im Jahr 1781 die Vestalen nach Sconians; ein allerliebstes Blatt. Es enthält 5 Vestalen, die bis an die Knie zu sehen wären, wenn sie nicht vor einem Altar, dem Gegenstande ihrer Verrichtung, ständen; und zwo jungen Mädgen, die den kleinern Dienst beym Altar verrichten. Der Gedanke ist erhaben und gut gewählt. Die Zusammensetzung einfach und schön. Die 5 grossen Figuren sieht man von vorne, auf einem Grund geordnet; folglich, da sie stehen, befinden sich die Köpfe beynahe auf einer Linie; im Geschmack der antiken Basreliefs, wo man nicht darauf ausgieng, auf Unkosten der Natur und Wahrscheinlichkeit, die Bewegung würkende, sogenannte Kontraposten. Die Hauptfigur ist gegen die andern vorzüglich schön, mit Ehrfurcht gegen das heilige Feuer gewendet, und der Kopf mit Anmuth auf die linke Schulter, ganz mit Ausdruck von Andacht und Zufriedenheit gelenkt. Sie siehet aufmerksam auf ein kleines Gefäß, das sie zierlich mit der rechten Hand hält, und Oel daraus in ein grösseres schüttet, deren sie zwey auf einer Schüssel mit der Linken hält. Diese 2 Gefäße von Golde, schönen Formen und reicher Arbeit befinden sich in der Mitte des Bildes, über dem Feuer, vor dem weissen Kleide der handelnden Figur, und machen mit einem Theile des linken Arms, der sie hält, und halb bedeckt, eine gute Würkung. Die ganze Bewegung dieser Figur ist natürlich und einfach, und die Stellung reizend schön. Dies

gilt

gilt auch von den übrigen Figuren, die ein schönes Ganzes machen und eine angenehme Scene vorstellen. Die Leichtigkeit, das Reizende und die Bestimmtheit des Stichs liefern in der Platte das vollkommene Bild, und halten uns wegen des Verlustes des schönen Kolorits, das in dem Gemälde entzückt, schadlos. Die Behandlung des Fleisches, der sanften Halbschatten, der sehr vielen weissen Gewänder, und der Menge Widerscheine des Feuers, deren einer von der linken Hand der Hauptfigur die Schatten wegnimmt und sie ohne Nachtheil der würklichen Richtigkeit, etwas schwach scheinend macht, sind in der Platte unvergleichlich ausgedruckt.

Ein älteres Blatt unsres Sinzenichs verdient auch erwähnt zu werden. Es stellt das Sinnbild der christlichen Buße vor, nach der Zeichnung des berühmten Minx, in der Düsseldorfer Gallerie. Ferner 2 Medaillen, nach alten Münzen kopirt, vorstellend die Kayser August und Trajan. Dann die tugendhafte Aemilie, nach Angelike Kaufmann. Endlich, eine Zemire, nach Cypriani, der Pendant zum vorigen.

Das allerneueste Stück hat Hr. S. im April dieses Jahrs geliefert. Es stellt die heil. Cäcilia vor, nach Domichichini; im Geschmack des Bartalozzi herrlich kolorirt, wenigstens das vor uns liegende Exemplar. Cäcilia ist sitzend vorgestellt, mit Noten in der linken Hand, und einer Laute neben sich, in einem Gewand in griechischen Geschmack mit halb offenen blähenden Busen. Sinzenich scheint sich in der Darstellung dieses reizenden Bildnisses selbst übertroffen zu haben.

---

4. Kur-

Digitized by Google

4.

Kurzes Verzeichniß einiger verstorbenen und noch lebenden Künstler, welche in dem neuen Lexikon des Hrn. Füeßli, in Folio, theils gänzlich fehlen, theils nöthige Zusätze erhalten.

Kylenburg, ein holländischer sehr geschickter Künstler, war ein Schüler des Poelenburg. Der Verfasser hat Vorstellungen alter verfallener Katakomben und Römischen Ruinen von ihm gesehen, welche er mit Monumenten, Statüen und Tafeln mit Inschriften auszierte. Die dabey vorkommende Basreliefs malte er wunderschön im Griechischen Geschmack; Licht und Schatten theilte er wohl aus, und zu seinem glühenden Kolorit wuste Kylenburg einen Schmelz zu gesellen, der über seinen Bildern gleich einer Emaille gezogen ist. Hingegen traf er in den Figuren keine gute Wahl, die er zum Beleben auch nur ganz einzeln meistens anbrachte.

Cornelius de Reen, pinxit; mit diesem Namen sahe ich ein Portrait bezeichnet, das im Jahr 1562 in des jüngern Hans Holbein Manier schön gemalt war.

Joris van Gent, hat überaus fleißige Landschaften gemahlt; wobey er meistens den Theil eines Niederländischen Dorfes anbrachte, in welchem sich Leute mit ländlichen Vergnügungen belustigen. Das Aeussere der Häuser arbeitete er bis auf alle Kleinigkeiten, so wie seine Bäume und artige Figuren sehr mühsam aus. Er muß noch vor Stalbent gelebt haben, welches seine steifere Manier verräth.

Stalbent;

Digitized by Google

Stalbent. Obgleich unter diesem Namen meistens Historien-Mahler bekannt sind, so findet sich doch auch eine Landschaft mit Stalbent bezeichnet im berühmten Ettlingischen Cabinet zu Frankfurt am Mayn, so ein Holländisches Dorf vorstellt, und von solch außerordentlicher Schönheit ist, daß sie Kenner mit vieler Bewunderung betrachten. Er muß vor Brögel gelebt haben, dann man erkennet gleich, daß dieser sich nach ihm gebildet, in seinen besten Stücken den Stalbent aber kaum bis an zwey Drittel in der Kunst erreicht hat. Stalbent scheint überhaupt ein Periot in der Landschaftmalerey gewesen zu seyn; denn er übertrift noch den Joris van Jent, und mich dünkt, daß es kein Meister nach ihm in den Niederlanden mehr so weit in dieser Manier gebracht hat. Er hat eine weit bessere Haltung, wandte mehr Fleiß als der Brögel an und ist dabey weniger hart. Ein weicher Sammet ruhet auf seinen Bildern und sein Haupt-Licht thut eine herrliche Würkung. Die vielen kleinen wohlgewählten Figuren sind schön gezeichnet und gar gut ordinirt.

V. Stock, ein niederländischer Bildniß-Mahler, der in dem Geschmack Netschers seine schönen Köpfe und Hände gemahlt hat. Er besaß ein delikates Kolorit, das der Natur nahe kommt, und arbeitete die Portraite sehr fleisig aus; wobey er mit seinen linden Schatten meisterhaft zu spielen wuste. Seine Gewänder hingegen sind zwar keck, aber nicht zum Besten geworfen; die Falten liegen platt, und thun keine gute Würkung. In den Haaren brachte er, ohne sie auszuziselieren, mehr Natur an, und verfertigte sie mit vieler Freyheit, die den Reitz seiner Köpfe sehr erhöhet.

Quatel hat schöne Landschaften mit wohlgewählten Bäumen und hübscher Staffage in einer kecken Manier gemahlt.

Franz van Wyngärden. Obgleich, nach Füesli zu urtheilen, dieser Meister nur als Kupferstecher bekannt ist; so findet sich doch auch in des Verfassers Bilder-Sammlung ein Profil-Kopf ganz ausdrücklich mit diesem Namen bezeichnet, den er mit dem Pinsel-Stiel in dem Grund des Gemäldes angebracht hat. Das Bild, dessen Haupttheile von hinten in dem Tuch herausgedrückt sind, ist mit einer so unglaublichen Keckheit in einem sehr glühenden Kolorit meisterhaft gemahlt, daß es nun zu einem Gegen-Stück eines mit grosem Geist verfertigten Kopfs des Rubens dienet, dem dabey wenig Vorzüge übrig bleiben.

F. D. Hülst; ein Amsterdamer Maler, der in Ruisdalischen Geschmack gearbeitet hat. Besonders belebte er seine Landschaften mit vielen wohlgezeichneten Figuren. Das Ufer von Schevelingen und mehrere Holländische Gegenden nach der Natur, die der Verfasser mit seinem Namen bezeichnet gesehen hat, beweisen dieses.

Theod. Casp. a Fürstenberg. Pinx. et sculpsit. Mit dieser ganzen Unterschrift besaß ich einstens ein seltenes Blatt in Schwarz-Kunst eines starken halben Bogens gros, worauf ein St. Johannes-Kopf in Lebens-Grösse auf einer Schüssel lag, dessen Schönheit in der Behandlung, Zeichnung und Ausdruck wenige seines Gleichen haben wird.

Mr. de Crozat. Von dessen sehr merkwürdigen Kabinet, Handzeichnungen und geschnittenen Steinen gab 1741 P. J. Mariette in Paris eine Beschreibung unter folgendem Titel heraus: Description sommaire des

Dessins

Dessins des grands Maitres d'Italie, des Paysbas et de France du Cabinet de feu Mr. Crozat, avec des Réflexions sur la maniére de dessiner des principaux Peintres; dem angehängt ist: Descriptionsommaire des Pierres Gravées &. Die ich eben so wenig in Hrn. Füesli's Dictionnaire in Fol. als den Mr. de Crozat selbst angezeigt finde, und deswegen hier Erwähnung davon thue, indem der Mann mir in seiner Zeit für mehr als einen Theil der Kunst zu merkwürdig scheint, als daß er übergangen werden könnte. Keyßler sagt S. 157 in seinen Reisen von ihm, daß Mr. de Crozat seiner Herkunft ein Marmoten-Jung aus Savoyen gewesen sey, der sich hernach zu einem reichen Wechsler und Finanzier in Paris in die Höhe geschwungen.

Dieser Glücksmann ist es nun, der mit gleich guten Gesinnungen so grosen Aufwand für die Kunst machte. Mariette meldet in seiner Vorrede, daß allein seine Gemälde vom ersten Rang sich über 400 Stück, ohne eine gleiche Anzahl Bildhauerarbeiten und Statüen der grösten Meister, belaufen hätten, der grosen Anzahl alter und neuer Kupferstiche und der ansehnlichen Bibliothek von Kunstbüchern nicht zu gedenken, worinn kein Werk der Art gefehlet habe. Da Er aber alles dieses dem Marquis du Châtel durch ein Testament vermacht, so enthielte der Katalog nichts anders, als dasjenige, was er zum Besten der Armuth zu verkaufen befohlen hätte: Welches in einer Sammlung von 19 tausend Blättern Handzeichnungen der grösten Meister der drey bekannten Schulen, 179 Kupferplatten *) die er nach den berühmtesten Männern

*) L. F. Gersaint, gibt deren in seinem Catalogue Raisonné de Mr. Lorangere 182 Blätter an, und meldet daß solche

unter seiner Direktion und für seine Kosten hat stehen lassen, und endlich in einer Anzahl von 1382 antik geschnittener Steine *) bestände. Diese Menge herrlicher Dinge fieng er an, 1683 in Toulouse zu sammlen, und bey seinem nachherigen Aufenthalt in Paris, besonders aber auf seiner 1714 gethanen Italienischen Reise durch Erkaufung ganzer Kabineter zu vermehren und zu so einem ausserordentlichen Ansehen zu bringen. Was aber noch am meisten dabey seinen Ruhm vergrösserte, war die Bereitwilligkeit, mit welcher er seine Schätze gerne jedermann zeigte, und den Künstler damit zugleich unterstützte. Alle Woche hielt er grose Gesellschaften in seinem Hause, wo man sich mit den Werken der berühmtesten Meister unterhielte, und dabey im Umgang vieler klugen Leute seine Zeit hinbrachte. O! wie sehr wäre zum Besten Teutschlands zu wünschen, daß in jeder seiner vornehmsten Städte ein Crozat angetroffen würde!

Johannes König. Mit diesem Namen fand ich in der Churfürstlichen Residenz zu München das gröste Stück im Miniaturkabinet bezeichnet, das sich am Ende der überaus prächtigen und reichen Staats-Zimmer befindet. Es ist etwa einen Schuh ins Gevierte und stellt den spielenden Orpheus in Gesellschaft vieler Thiere vor: der daran gewandte Fleiß in der reichen Vorstellung ziehet diesem herrlichen Stück allgemeinen Beyfall, vor den übrigen gewiß auch merkwürdigen Bildern zu **). Ob dieses

solche unter dem Titel, der mit einer besonderen Vorrede begleitet ist, l'Oeuvre de Mr. de Crozat bekannt wären: Sämtliche Kupfer-Platten befinden sich dermahlen im Königl. Kabinet.

*) Der Herzog von Orleans hat sie sämtlich an sich gekauft.

**) In diesem Kabinet hängt auch ein Kronleuchter von Elfenbein, dessen wunderbar durcheinander gewundene ganz unvergleichliche Figuren Erstaunen erregen.

Digitized by Google

ses der nämliche König ist, den auch Füesli wegen seiner Arbeiten auf dem Augspurger Rathhaus von 1600 anführet, kann ich nicht entscheiden.

Haberstroh, dieser hat um 1706 schönes Feder-Vieh zu Mainz, mit vielem Fleiß sehr natürlich gemahlt.

E. Richard, malte um 1727 und 28 kecke meisterhafte Portraite in Rembrands Manier zu Neuwied am Rhein und derselben Gegend. Er pflegte die Backen, Nase, Stirn ꝛc. von hinten im Tuch heraus zu drücken, wodurch er gleichsam natürliche Schatten erhielte, die, mit seinem kräftigen Kolorit verbunden, von herrlicher Würkung sind.

Pauli, Königl. Schwedischer Hof- und Berg-Rath, wurde vom Frankfurter Magistrat von Cassel berufen, um die in den 1740ger Jahren eingestürzte Maynbrücke wieder herzustellen, wozu seine grose Kenntniß im Wasserbau Gelegenheit gabe. Er hielte sich über zwey Jahr dabey auf, und stellte die drey mittlern Hauptbogen, von lauter Quaderstein, durch die grosen von Grund an bis oben hinaus zu gleicher Höhe und Dicke aufsteigende massive Pfeiler, in einen so formitablen Stand, daß man an wenig andern Brücken eine schönere und dauerhaftere Bauart bemerken wird. In dem ehemaligen von Uffenbachischen Kabinet sahe man auch das geschickte hölzerne Modell einer gesprengten Brücke worauf ein Mann stehen konnte, welche Pauli über die drey eingestürzten Bogen ins Grose von Holz erbaute, um die starke Passage der Brücke nicht zu hindern, während er darunter arbeiten liese. Von Frankfurt gienge er nach Zweybrücken, wo ihn der Herzog in Diensten nahm, in welchen er auch um das Jahr 1756 an einem Schlagfluß verstorben ist.

Franz Joseph Eichhorn, ein glücklich treffender Portrait- und Historienmaler. Er ist von Düsseldorf gebürtig, und hat in den 1740r Jahren geraume Zeit bey Lippold in Frankfurt und hernach für sich selbst gearbeitet. Um Anno 1752 gieng er nach Maynz und ließ sich letzthin zu Neuwied am Rhein mit seiner Frau nieder. 1774 traf ihn der Verfasser in Amsterdam an, wo er eine Zeitlang mit gutem Erfolg gemalt hat, und hernach wieder an den Ort seiner Wohnung zurück gekehrt ist, wo er noch in einem Alter von 62 Jahren lebt.

Johann Jakobi, den auch Füeßli als Schüler des berümhten Keller anführet, und von Homburg vor der Höhe gebürtig ist, woselbst man noch im 2ten Schloßhof über dem Archiv das Brustbild des Landgrafen Friedrich des zweyten von Hessen-Homburg siehet *), das er meisterhaft daselbst gegossen hat, und in den Fürstlichen Zimmern werden auch noch folgende Stücke von ihm aufbewahret, als 1) ein Pferdchen, so das ähnliche im kleinen, was das große in Berlin ist, welches die Statüe von Friedrich Wilhelm den Großen trägt. 2) Eine sitzende Venus, auch sehr schön gearbeitet: aber alles übertrift. 3) Ein Merkurius, der vollkommen, sauber im antiken Geschmack gemacht ist. Hr. von Heinicke sagt in seinen Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen: Wenn es von Marmor wäre, so wäre es das keckste Stück in der Welt, weil das ganze Equilibre nur auf einem fordern Fuß ruhet.

In

*) Dieser Herr hat den Beynahmen, Friedrich mit dem silbern Bein, der rechte Fuß war ihm in der Belagerung von Koppenhagen weggeschossen worden, und er wurde nachher General der Kavallerie, unter Friedrich Wilhelm dem Grosen.

Digitized by Google

In dem grosen Hof des prächtig eingerichteten Kayserl. Zeughauses in Wien, sahe der Verfasser auch 11 Kartaunen liegen, welche die Preußen vor Prag zurückgelassen, die mit dem Königl. Wappen, die Bildnisse der nach der Reihe gefolgten Churfürsten von Brandenburg, und vielen andern Zierrathen wunderschön ausgeschmückt und von diesem berühmten Jakobi 1708 in Berlin gegossen und mit seinem Namen bezeichnet worden sind.

E. A. d'Abel, gebürtig von Zerbst, ist als Portraitmaler in Oel, Pastell, Miniatur und Crayon bekannt. Er hat einige Jahre bey seinem Bruder, einem berühmten Virtuosen in Londen, zugebracht. Er besah auch Paris, die Niederlande und einen Theil Teutschlands, und ließe sich endlich unter dem Schutz des Domkapitels zu Hamburg nieder. Im Jahr 1778 unternahm er eine Reise durch Westphalen den Rhein herauf. In Köln hat er unterschiedene Portraite verfertiget, und in Frankfurt am Mayn, wo ihn der Verfasser kennen lernte, findet man auch mehrere seiner Arbeiten, die meistens aber nur in einer leichten Manier, mit Wasserfarben auf Papier angelegt und mit schwarzer Kreide schattirt sind. An dem Hofe des regierenden Herrn Landgrafen von Hessen-Homburg, hat er durch einige vortreflich gerathene Miniaturgemälde sich in gutes Andenken gesetzt; und in Darmstadt, wo er auch geraume Zeit sich aufhielte, verheyrathete er sich, als er nahe an die 60 Jahr alt war, und zog mit seiner noch ziemlich jungen Frau wieder nach Hamburg, wo er noch lebt, und zugleich einen Kunsthandel treibet. In Miniatur bestehet seine gröste Stärke, und im treffen der Bildungen ist er glücklicher, als in allen andern Manieren.

Digitized by Google

Christiana Josepha, Gräfin von Dietrichstein, die Gemahlin des jetzigen Kayserl. Obriststallmeisters in Wien. Diese vortrefliche Dame, die eine grose Kenntniß der Kunst und dabey eine starke Sammlung von Kupferstichen alter Meister besitzt, hatte die Gnade für mich, mir ein herrliches Bild des Correggio zu zeigen, worauf dieser Meister eine, mit einer wunderbaren Anmuth vorgestellte mütterliche Liebe verfertigt, welches die Gräfin mit einer meisterhaften Hand zweymahl selbst in Tusch und in derselben Grösse abgezeichnet hatte, und wornach es Bartolozzi zu Londen in Kupfer stechen soll. Das Gemälde, hat man mich versichert, habe der Gräfin vier tausend Dukaten gekostet.

Ignatius Unterberger, von dem schon im 6ten Heft, S. 31, der Kunstmiscellaneen alles umständlich und mit Wahrheit gesagt wird. Ich sah ihn im Jahr 1781 an dem Bildniß einer griechischen jungen Dame nach dem Leben in ihrer prächtigen Landestracht malen, die ein Engländer in Smirna geheyrathet hatte, und die in seinem starken Kolorit eine besondere Würkung that. Zugleich aber find' ich hier als noch merkwürdig anzuführen nöthig, daß Hr. Unterberger selbst eine ausgesuchte Sammlung herrlicher Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche und Kunstbücher besitzt, dergleichen bey grosen Herren öfters vergebens gesucht werden: Er ist dabey ein sehr bereitwilliger und höflicher Mann, der einem Liebhaber seine Kunstschätze gern sehen läßt.

Gebrüder Heß, gebürtig von Bamberg; sie haben lange in Brüssel gewohnt, wo besonders der Aeltere in grosen Gnaden bey dem abgelebten Prinzen Karl von Lothringen stand, dem er bey seinen unterschiedenen Liebhabereyarbei-

arbeiten helfen muste. Seit einigen Jahren liesen sich die beyden Brüder in Wien nieder, wo sie noch sind.

Der eigentliche Gegenstand ihrer Kunst, bestehet in Elfenbein, worinn hauptsächlich der Jüngere Stücke von unbegreiflichem Fleiß und Feinheit liefert; er arbeitete damals (1780) an einem Dosendeckel für die Kayserin von Rußland, der eine ländliche Gegend mit Bäumen, Bauernhaus und einer Aussicht aufs Wasser vorstellte, wo man Menschen, Vieh und alles so vortreflich ordinirt und ausgearbeitet sahe, daß hier das unbegreiflich kleinste, dem Grosen in der Kunst nichts nachgiebt. Er macht auch auf die Art Braseletten für Damen, und Ringe für beyde Geschlechter, die nun in Wien so allgemeinen Beyfall erhalten haben, daß wenige Herrschaften sich dergleichen nicht bedienen.

Heß arbeitet durch ein Vergröserungsglas seine Bäume und Figuren alle erst Stück vor Stück aus, hernach zapft er sie eins nach dem andern mit Leim in elfenbeinern Boden ein. Der Grund ist allemahl hellblau, um die Schönheit seiner wolligten unvergleichlichen Bäume und wohlgezeichneter Figuren dadurch desto kenntlicher zu machen. Seine Vorgründe schmückt er gemeiniglich mit einer Brücke, Römisch verfallenen Gebäuden, oder einem Landhaus. Dabey weiß er alles artig in Aktion zu setzen; an einem Ort beschäftiget er ein Bauernweib mit Füterung ihres Federviehes, und da siehet man ihr den Hafer aus den Händen fallen: am andern stehet ein junger Bursch auf einem Baume, und wirft seinem Mädgen einen Apfel in den Schurz, dessen Stiel man in seiner Hand erkennt: am dritten ziehet ein Weib Wasser aus dem Brunnen, in deren Händen das feine elfenbeinerne Seil bemerket wird,

so über eine Rolle läuft: dazu ordinirt er hier oder da einen liegenden Hirten mit seinem Vieh, oder giebt den Figuren sonst eine ländliche Beschäftigung. Er schneidet mit gleicher Feinheit und Geschicklichkeit Namenszüge und Devisen, oder was sonst von dergleichen Einfällen begehret wird. Heß ist ein ganz eigenes Genie und ein Enthusiast für die Kunst, der ein richtiges Urtheil mit vielem Verstand darüber zu fällen weiß. Die Leichtigkeit, mit welcher er arbeitet, ist unglaublich; ich habe ihm öfters Stunden lang mit Verwunderung zugesehen, wie er mit seiner feinen Säge so eine Kreatur nach der andern schaft; man meynt, es ihm nachthun zu können, und gehet endlich ganz unwillig darüber fort, daß diesem geschickten Künstler nichts abzulernen ist, der gewiß seines gleichen nicht hat.

C. Mirvilli, gegenwärtig K. K. Akademischer Bildhauer in Wien, kam von Stuttgard dahin. Er ist ein wahrer Künstler, der in einen grosen Geschmack arbeitet, und ganze Statüen und Gruppen verfertigt. Der Verfasser sah ihn just (1780) an dem Sturz der Engel modelliren, der ins Grose auf den neuen Hauptaltar der Michäelerkirche in Wien gesetzt werden soll, an welchem in den verzweifeltesten Stellungen jedesmahl eine richtige Zeichnung und große Leidenschaft zu erblicken, die mit einer guten Ordonnanz verbunden, von starker Würkung waren. Seine sehr geschickte Frau ist auch nicht zu vergessen, die freystehende Brustbilder nach dem Leben mit vieler Gleichheit in weissem Marmor einzig und allein mit ihren Händen verfertigt.

Von Gerstenberg, ein gebohrner Erfurter, der beym Englischen Gesandten in Wien ist, besitzt ein eigenes Talent, Historien und Landschaften in Pergament und Papier

mit

mit der Scheere aus freyer Hand auszuschneiden. Er war eben mit einem schönen Stück für den Herzog von Weimar fertig geworden, worauf ein Baum von unbegreiflichem Fleiß und natürlicher Schönheit vorkam, der allgemeine Bewunderung erhielt. Ich sahe ihn mit grofser Fertigkeit arbeiten, bey welcher Gelegenheit er mir sagte, daß er nicht im Stande wäre, etwas zu zeichnen, die Scheere sey seine einzige Leiterin, die er aber auch gänzlich in seiner Gewalt hat, wie ich hiervon mehrere meisterhafte Beweise gesehen habe. Eine junge Gräfin Pergen hat in seinem Unterricht so zugenommen, daß Sie ihn nun bis zu einem hohen Grad nachahmt.

Franz Xaverius Messerschmidt. Obgleich Herr Füeßli zweymal Erwehnung von ihm thut, so find ich doch nöthig, folgendes von ihm nachzuhohlen. Als ich am Ende des Jahrs 1780, in Gesellschaft meines sehr schätzbaren Freundes, Herrn von Mecheln, in Presburg gewesen bin, so besuchten wir auch unter andern gedachten Messerschmidt, der nun daselbst wohnt. Wir trafen ihn in einem kleinen Zimmer, in einer sehr mürrischen Gemüthsverfassung an, und ersuchten ihn, uns seine schöne Kunstarbeiten zu weisen: allein er schlug es ab, und sagte, er hätte es sich ein für allemal vorgenommen, keinem Menschen mehr etwas zu zeigen; er arbeite für sich, und sonst für niemand; man sähe seine Geschicklichkeit nicht ein; und was dergleichen mehr. Er wolle, fuhr er fort, sich nächstens ein Hauß an das Ufer der Donau bauen, seinen großen Kunstvorrath dahin bringen lassen, und wenn er den Tod merke, alles noch vor seinem Ende in Stücken zerschmeissen und in die Donau werfen. Man wird mir aus diesem ganzen Verlauf wohl nicht absprechen können,

daß

daß diesen ehrlichen Mann, eine große Dose Stolz mit etwas Narrheit anwandelt; in seiner Bildung siehet man auch schon die Würkung davon, sie hat zerstöhrte Züge, und er ist seiner großen Geschicklichkeit wegen zu bedauren, daß er nun in solche Abwege, in welche er durch seine allzu hohe Preise, weswegen niemand mehr Bestellungen bey ihm machte, gerathen ist. Wir verließen ihn also unverrichteter Sache, und wünschen ihn und seinen herrlichen Arbeiten in Gedanken ein besseres Schicksal.

Stock, ein jetzt in Presburg wohnhafter geschickter Portraitmaler, der lange in Wien gearbeitet und sich daselbst gebildet hat.

J. F. Baron von Götz, aus Siebenbürgen, und der einzig hinterlassene Sohn eines Kayserl. Obristen. Er wurde anfänglich dem Militärstand gewidmet, in reiferen Jahren aber bey dem Kayserl. Kriegsdepartement in Wien angestellt, wo er auch bis nach seines Vaters Tod verblieben ist: da aber ein allzugroßer Trieb der Kunst dadurch gehindert wurde, so dankte er ab, und überließ sich nun solchem einzig und allein im ganzen Umfang seines großen Gefühls. Er blieb noch einige Zeit in Wien und malte daselbst wohlgleichende Portraite in Miniatur. Von den Kunstreichthümern Bayerns gelockt, verließ er endlich die Kayserl. Residenz und gieng nach München, wo er zwar nur einige Monate bleiben wollte, die sich aber statt deren nun schon in so viele Jahre verwandelt haben. Der Verfasser lernte ihn da im Anfang des Jahrs 1781 persönlich kennen, und erinnert sich immer noch mit warmen Vergnügen, seiner sehr freundschaftlichen Begegnung, die unter vielen Menschen nur einer kleinen Anzahl eigen ist. Sein ganz offener redlicher Charakter, seine großen Gaben der

Natur,

Natur, in besonderer Schönheit seines Körpers und Verstandes, machen ihn beym ersten Anblick sogleich jedermann zum Freund, wenn er auch mit den niedrigsten Vorurtheilen gegen rechtschaffene Menschen eingenommen wäre. Er spricht unterschiedene Sprachen sehr geläufig und ist in der Blüte seiner Jahre; ich habe meine meiste Zeit bey ihm zugebracht, und man thut dieses so gern und bereuet dabey nichts mehr, als daß einem die Stunden nur allzu schnell hinwallen, die man in seinem edlen Umgang geniesset, der zugleich so unterrichtend für jeden Kunstfreund ist.

Er malte damals eben an einem sehr großen Stück in Oel, worauf er die ganze Historie Hamlets in 12 Zoll hohen Figuren vorstellte. Rembrands Manier ließ er dabey in seiner schönen Haltung des Lichts und Schattens spielen; seine Figuren sind aber besser gezeichnet, und die Ordonnanz der unterschiedenen Gruppen, aus welchen jedesmahl die Hauptleidenschaften am stärksten herausblitzen, sind meisterhafter wahrgenommen und ausgedrückt, als mancher große Künstler vergebens nachzuahmen sich getrauen wird. Das ganze Bild hat nichts Entlehntes, es ist Original im kleinsten Theilchen, und er gestand mir mehr als einmahl, wie viele schlaflose Nächte er darüber gehabt, bis ihm Anfangs die Zusammensetzung der vielen Figuren, und hernach jeder einzele Theil verhältnißmäsig gefallen hätte. Er malt auch Porträte in Oel, die ebenfalls eine sehr richtige Beurtheilung der Kunst und Natur blicken lassen.

So wie aber fruchtbare Genies nicht allein in einem sondern mehreren Fächern sich hervorzuthun bestreben, eben so auch unser Götz. Er ätzt sehr artige eigen erfonnene Compositionen zu Werken. Die Titelvignette zu der Bayerischen Kinderlehre und mehr andere sind von seiner

Hand

Hand. Er gab auch ein von ihm mit großem Gefühl aufgesetztes Melodram unter dem Titel: Lenardo und Blandine, heraus, dessen Titelvignette er auch gezeichnet hat, und wovon die zweyte Auflage 1779 in München erschienen ist. Mad. Heigel, eine sehr geschickte Actrize, spielte darinnen die Hauptrolle. Ihre schöne Stellungen und jedesmahlige starke Ausdrückung der Leidenschaften, bewegten ihn, über anderthalbhundert Zeichnungen darnach zu entwerfen, und er wird sie in einer Folge nach einander in Kupfer ätzen, die man gewiß mit großem Beyfall allgemein aufnehmen wird. (s. Miscell. Heft 11. S. 303. u. ff.)

Edlinger, gebürtig von Grätz, fühlte gleich im Anfang zur Portraitmalerey einen starken Hang, und formirte sich hierinn einen eigenen, aber solch großen Geschmack, daß er unter den heutigen Bildnißmahlern Teutschlands einen vorzüglichen Platz verdient. Er kam vor einigen Jahren nach München, um sich dort nach den vielen Gemälden des des Marées noch zu verbessern: der Mann aber, dem die natürliche Gabe einer persönlichen Empfehlung fehlte, blieb bey aller seiner erlangten Geschicklichkeit so lange im Finstern, bis der Düsseldorfische Gallerie-Inspektor Hr. Graa nach München kam, und in Edlingen den verdienten Künstler antraf, den er dem Hof und der Stadt von derjenigen guten Seite bekannt machte, die er, Trotz seiner Neider, schon lange verdiente. Der Churfürst von Pfalz-Bayern war darauf begierig den Mann mahlen zu sehen, und seine Gemahlin, die Churfürstin, entschlossen sich dazu; er muste diese Dame in ganzer Stellung, sitzend in Gegenwart des Churfürsten mahlen, welches ihm so wohl glückte, daß ihm dieser große Beschützer der Künste beym ersten Fortgehen sagte: er kann mehr als

er

er selbst glaubt. Edlinger mahlt in einem warmen vortreflichen Kolorit, und weiß dabey die Abweichung seiner linden Schatten, in ein so richtiges Verhältniß zu setzen, daß das Hauptlicht ungemeine Würkung thut. Seine wohlgeworfene Gewänder in große Parthien, gut gewählte Stellungen, und das Glück im richtig Treffen der Bildungen, tragen allgemein viel darzu bey, daß ihn wenig neuere Künstler in seinem Fach übertreffen werden, wie hiervon das Bildniß des Hrn. Graa und eine Menge anderer Gemälde rühmliche Zeugnisse zur Gnüge ablegen können. Er ist jetzt etwa 40 Jahre alt, und noch unermüdet in seiner Kunst täglich mehr zu studieren. Da er nun jetzo schon einen solch hohen Grad erlangt hat, auf welch erhabenem Gipfel wird er sich einstens noch schwingen.

Peter Maser, gegenwärtig wohnhaft in Bamberg, wo er Schloßverwalter ist. Im vorigen Jahr sahen wir von diesem geschickten Mann Kunststücke in der Frankfurter Messe, dergleichen von besonderer Schönheit wenige in ihrer Art, ja vielleicht gar keine mehr, angetroffen werden. Es waren lebensgroße Statüen mit unzähligen kleinen Schnecken und Muscheln durchaus besetzt, die nicht allein wegen ihrer meisterhaften Zeichnungen, vortreflich angebrachten linden Koloriten und überhaupt mit einem so grossen Geschmack und mit einer so guten Wahl zusammengesetzt waren, daß ein jeder Kenner für dieser empfindlichen und unbegreiflich mühsamen Arbeit, die man mit Recht Mosaik in Muscheln und Schnecken nennen kann, mit Erstaunen gestanden ist. Die Bildungen sind sehr Charakteristisch und nebst den Händen nach dem Leben gemalt. Ihre Vorstellungen bestanden aus den vier Jahrzeiten,

einem

einem Mahler, Asiatischen und andern Völkern, männ- und weiblichen Geschlechts.

Georg Henrich Hergenröder, 1736 in Darmstadt gebohren, wo er seine Anfangsgründe erlernte. Er ist jetzt in Ofenbach am Mayn wohnhaft und verheyrathet, und hat daselbst eine Zeichenschule errichtet, die vom Landesherrn dem regierenden Fürsten von Isenburg Birstein, zum Besten der Jugend unterstützet wird. Seine Hauptbeschäftigungen bestehen in Vorstellung unterirdischer bemoßter Höhlen und Gewölber, oder alter verfallener Katakomben, die er überaus fleißig im Geschmack Kylenburgs ausarbeitet, und darinn alte Springbrunnen, Grabmähler, die mit Basreliefs ausgezieret sind, oder Statüen von weissen Marmor sehr sinnreich anbringt: dabey läßt er durch eine oder andere Oefnung sein Hauptlicht so günstig spielen, daß dadurch seine artige Figuren, womit er sie reich belebt, gar schön beleuchtet werden: Er weiß zugleich ein richtiges Perspektiv in einem guten Verhältniß des Lichts in den verschiedenen Theilen der Gewölber wahrzunehmen, daß das Ganze eine unvergleichliche Würkung dadurch erlangt. Die Liebhaber finden täglich mehr Vergnügen daran, und seine Arbeiten erhalten auch bey Auswärtigen einen solch großen Beyfall, daß sein geschickter Pinsel immer beschäftiget ist. Er malt ebenfalls sehr artige Landschaften von eigener Erfindung und nach der Natur; die meisten der schönen Gegenden um Frankfurt am Mayn sind von ihm schon aufgenommen worden, denen es eben so wenig an Fleiß als angenehmen Kolorit mangelt: nur wäre zu wünschen, daß gleiche Wärme, wie in seinen Katakomben, darinn herrschte.

Georg

Georg Oswald May, gebürtig von Ofenbach am Mayn. Er hat sich anfänglich den Studien gewidmet: in seinem 21sten Jahr verfiel er aber auf die Kunst, und kam bey einem geringen Maler in Unterricht. May fand täglich mehr Belieben daran, und konnte zuletzt dem grossen Trieb nicht widerstehen, sich einzig und allein diesem schönen Geschäfte zu überlassen. Sein sehr sittsames Gemüth und nachdenklicher Kopf, gaben ihm überall Anlaß, seinem Geist und seinem Pinsel in der Kunst zu bilden. Er besuchte die Bildergallerien zu Mannheim und Düsseldorf, und hielt sich einige Zeit daselbst auf; ja noch erst im vorigen Frühjahr reißte er wieder nach letzterer Stadt, und wird von da nach Osnabrück gehen, wo er hin berufen worden; er will auch Dreßden sehen, um dort an den herrlichen Schätzen der Kunst diejenige große Nahrung zu suchen, die einem Lernbegierigen so viele Früchte darbieten: dabey ist er in den Jahren, wo das flüchtige Feuer der Jugend nicht mehr irre führet, und die meisten Menschen von ihrem Hauptzweck entfernt; er weiß, was es sagen will, seine Tage wohl anzuwenden, und sich dadurch glückliche Stunden des Alters zu verschaffen. May ist würklich Fürstl. Anspachischer Rath, und hat sich schon öfters geraume Zeit in diesem Lande, meistens aber zu Bayreuth, aufgehalten, wo er aller Vermuthung nach auch einstens seinen beständigen Wohnsitz aufschlagen wird, indem er den dortigen Einwohnern wegen ihres artigen Umgangs sehr ergeben ist. Der Verfasser hat viele schöne Portraite in Pastell von ihm gesehen, woran bey einer redenden Gleichheit und ausnehmenden Kolorit eine meisterhafte Zeichnung zu bemerken war. Er ist in diesem Fach ein sehr geschickter Mann, der gewiß künftig gleiche Stärke in Oel erlangen

wird, wenn er, wie er mir selbst sagte, sich diesen Theil der Kunst wird mehr eigen gemacht haben.

P. M. Durch die nach Göttingen vermachte merkwürdige Uffenbachische Bibliothek, gelangte auch ein Buch dahin, worinn der ehemahlige Eigenthümer alle Nahmen der Künstler einschrieb, die er Zeit seines Lebens persönlich kennen gelernt, unter welchen sich gewiß mancher befindet, der in des Hrn. Füeßli Lexikon fehlet. Welch großen Dienst könnten demnach die Herrn Göttinger der Welt erzeigen, wenn sie solche öffentlich mitzutheilen sich gefallen lassen wollten!

H. S. H....n.

2.

Fernere Anzeige zum Füeßlischen Lexikon.

Albertoni, Zierrathenmaler, fehlt in der Ausgabe von 1766.

Alessi, Galeazzo, Architekt, von welchem eine Kapelle im Rathhauß zu Bologna, fehlt.

Alemani, Gaetano, Maler. Von ihm ist die Malerey einer Kapelle in St. Blasius zu Bologna, wie auch die Zierrathen von einer der Misterien am Portikus der Madonna von St. Lucca, fehlt.

Alexander Severus, Kayser. Malte vortreflich ꝛc. Lampridius.

Ansaldi, Innocenzo, von Pescia. Ein sehr geschickter Mahler ꝛc.

Armorini, Giuseppe, Zierrathenmaler, von ihm sind zwey Kapellen in St. Blasius zu Bologna, fehlt.

Balu-

Balugani, Filippo, Bildhauer von Bologna, ausser einigen in verschiedenen Bologneſiſchen Kirchen befindlichen Kunſtwerken, verfertigte er ums Jahr 1768 ein vortreflices anatomiſches Stück, welches dem von Erkole Lelli an die Seite geſetzt zu werden verdient. Er iſt Mitglied der Klementiniſchen Akademie.

Balzani, Giuſeppe, Figurenmaler. In Bologna findet man einige öffentliche Stücke von ihm, fehlt.

Baretti, Architekt ꝛc. ſiehe Baretti Lettere, pag. 447.

Barbieri, Aleßandro, von Reggio, ſtudierte die Bildhauerkunſt unter Petronio Tadolini zu Bologna, wo er 1769 verſchiedene Beweiſe ſeiner Geſchlicklichkeit gab.

Baroni, Domenico, Maler. Zu Bologna ſieht man Stücke von ihm in verſchiedenen Kirchen, fehlt.

Bartolo, Maeſtro, Architeckt. Ein Bologneſer, fehlt.

Baccadelli, Antonio, Maler und Mitglied der Klementiniſchen Academie. Vorzüglich in Köpfe, ahmt Rafaels Manier nach. Auch Bambocciaden.

Bemmel, Landſchaftmahler in Straßburg.

Bento, Filippo, Zierrathenmaler, fehlt.

Bertuzzi, Nicola, Maler, aus Ancona gebürtig. In Bologna findet man verſchiedene Stücke von ihm, auch eine von der Meiſterin von Portikus der Madame von St. Luc. fehlt.

Bianchini, Marco Antonino, Oberbaudirektor, nach ſeinem Riß und unter ſeiner Direktion iſt die Kirche Johann des Täufers zu Bologna erbaut, fehlt.

Bigari, Francesco, Gasparo, Angelo, Söhne des Viktorio, alle drey ſehr geſchickte Maler. Francesco hat

sich der theatralischen Architektur gewidmet und hält sich jetzt (1781) in St. Petersburg auf.

Borghi, Michelangelo, ein Modeneser. Maler und Schüler des Ubaldo Gandolfi.

Brughi, in des Boldetti Osservazioni sopra li cimiteri de S. Martiri etc. findet man ein kleines sehr angenehmes Blatt, mit der Unterschrift: Brughi ino.

Brunelli, Giovanbattista, Zierrathenmahler. Er hat die Dreyeinigkeitskirche zu Bologna gemalt, fehlt.

Bruno, Floriano del, zu St. Peccolo in Bologna ist ein Crucifix von erhabener Arbeit, die Engel auf der Seite, in Fresko und alle Verzierungen sind von ihm. Fehlt.

Buzzi, ein italiänischer Stuckatur.

Calvi, Jacopo Alessandro, il Sordino genannt. Maler und Schüler des Giuseppi Marotti. In Bologna findet man viele fleißige Stücke von ihm. Fehlt.

Calza, Francesco, Maler. In einigen Kirchen zu Bologna findet man geistvolle Altarblätter von seiner Hand.

Commandino, war ein berühmter Mechaniker und Bildschnitzer in beweglichen Figuren von Holz, gemeiniglich Burattini genannt. Auf ihn zielt Baldi, wenn er sagt:

O come l'arti imitatrici ammiro
Onde con modo inusitato e strano
Muoveſi il legno e l'uom ne pendi immoto.

Camper, P., ein Zeichner, nach ihm sind verschiedene Stücke in den Memoires de Mathematique gestochen.

Camporesi, Giambattista, Bildhauer. Die Verzierung

zierung des Altars in den frommen Schulen zu Bologna sind von ihm nach einer Zeichnung des Mauro Lesi.

Canepa, Giovonbattista, Stuckatur in Bologna, fehlt.

Canziani, Filippo, ein römischer Architekt und Schüler des Carlo Galli genannt Bibiana, mit welchen er verschiedene Reisen gemacht hat.

Caresme, Defecaux, ein Zeichner, von ihm findet man verschiedenes in den Memoires de mathematique, vielleicht mit Philipp eine Person.

Casa, Francesco Della, Maler und Schüler des Vittorio Begari, in Bologna sieht man verschiedene Stücke von ihm, fehlt.

Casanova, Giuseppa, Maler von dem man verschiedene Stücke in der Kirche St. Maria Digli Immenti zu Bologna antrift, fehlt.

Cometti, Bernardino, Bildhauer, ein Römer, von ihm sind 2 marmorne Statuen am Eingange der Hauptthür der Madonna de St. Luna auserhalb Bologna, fehlt.

Compagnini, Raimondo, Architekt und Mitglied der Klementinischen Akademie, durch seine Hülfe ist die Magdalenenkirche in der St. Donatusstrase zu Bologna wieder erbaut worden.

Copernikus, Nikolaus, im J. 1473 zu Thorn in Preussen gebohren, von diesem berühmten Astronom, durch sein Weltsystem bekannt genug, will ich nur folgendes zu Ehren der Malerey anführen, daß, da er sich vorgesetzt hatte, eine Reise nach Italien zu thun, und ihm gerathen wurde sich auf die Zeichenkunst zu legen, um gründlicher von den Kunstwerken urtheilen zu können, die er zu sehen bekommen würde, er sich dieser Kunst beflissen, und alle nöthige

Kentnisse davon erworben hat. Sein Tod fällt ums J. 1543. S. Petr. Gassendi vita Nicolai Copernici und Saverien T. V. p. I.

Damiano, Frater — da Bergamo, Dominikaner Laienbruder, von welchem alle am Chor der heil. Dominikuskirche zu Bologna befindlichen Historienstücke sind.

Dardani, Giuseppe, Zierrathenmaler in Bologna, fehlt.

Dotti — Architekt, der im J. 1770 die Porta Romana zu Bologna erbauete.

Fabri, Pietro, Maler vom Castel St. Giovanni bey Bologna gebürtig. Ein Schüler des Vittorio Bigari, von dem man in St. Tomaso del Mercato zu Bologna, ein sehr fleisiges Stück sieht, fehlt.

Ferri, Gesualdo, ein Florentiner, Maler und Schüler des Giuseppe Bottani.

Fiamingo, — Maler und Schüler des Guido Reni von dem man ein Deckenstück in Fresko in der St. Barbaziankirche zu Bologna sieht, fehlt.

Fiorentino, Simone di Francesko, von dessen Hand ein Begräbniß in der St. Dominikuskirche zu Bologna, fehlt. Vielleicht mit Simone die Betto eine Person.

Fiorentino, Giulio, zu St. Stephan in Bologna findet man in der Sakristey einen heiligen Johannes in der Wüsten auf Holz sehr fleisig gemahlt. Dieses Künstlers wird nirgends weder im Vasari noch sonst wo Erwähnung gethan, fehlt p. 346.

Forlaun, Bonaventura, ein Bildhauer der 1769 zu Bologna unter Philipp Scandelari und Dominikus Pio studirte, er ist nachher in Venedig Aufseher der Farsettischen Gallerie worden.

Galli

Galilei, Galileo, wurde 1564 zu Pisa nach andern zu Florenz geboren; von diesem Wiederhersteller der Mathematik in Italien, will ich zu Ehren der Malerey nur folgendes anführen, daß eben die Hand, welche die Himmel ausmaaß, es nicht zu gering fand, auch den Stein zu bearbeiten, da er ein groser Liebhaber sowohl der Baukunst als der Malerey war. Italien verlohr diesen großen Mann zu Arcetri bey Florenz im J. 1642 Viviani vita di Galileo Saverien T. V.

Gandolfi, Ubaldo und Gaetano, Brüder, beide Maler, von welchen in Bologna viele Stücke sowohl in Fresko als in Oel befindlich sind. Ubaldo war ein Schüler des Ercole Graziani und Gaetano des Ercole Lelli. Letzterer hat auch in Kupfer gestochen, sowohl mit dem Grabstichel als in Aquafort, worunter sich besonders eine vortrefliche Geburt Christi nach einem Gemälde des Nicolo del Abbate auszeichnet, die er dem Kardinal Malvezzi Erzbischof von Bologna zugeeignet hat.

Gleizeler, Johann Caspar, ein Schweizer, Mahler von welchem man im Refektorio der Cartose zu Bologna vier grose Landschaften sieht, fehlt.

Gottavelli, G. — Abbate, Maler und Schüler des Vettorio Bigari, schon im Jahr 1765 hat er alle Prämien der Klementinischen Akademie erhalten, er ist nachher nach Imola seinem Vaterland zurückgekehrt.

Hesghe, R. de, ein Kupferstecher von welchen man verschiedene geistvolle Stiche in dem Werke Pietra del paragone findet.

Kaiter, Heinrich von, Bildhauer, die Statue des Erasmus ist von seiner Hand Saverien T. I. pag. 24.

Digitized by Google

Longhi, Angelo, Maler und Schüler des Giuseppe Marchesi il Fansone genannt. In St. Francesco zu Bologna seinem Vaterland, sieht man verschiedene Stücke in Oel und in Fresko.

Magnoni, Antonio, Maler und Schüler des Torelli, nachher des Ercole Graziani, von welchem man in Bologna verschiedene Werke sieht, fehlt.

Malagoli, Francesco, Maler und Tapetenwirker in Moden vorzüglich in Früchten und Blumen.

Manfredi, Emiglio, von Bologna, Maler und Schüler des Ubaldo Gandolfi, ein groser Zeichner.

Marcati, Bartolomeo, Maler, in der St. Petroniuskirche zu Bologna ist ein Gemälde von ihm befindlich, fehlt.

Mari, Alessandro, aus Turin. In Bologna sind verschiedene Malereyen von ihm. Wahrscheinlich mit Antonio eine Person, fehlt.

Masina, Angelo, ein Bologneser. Maler und Schüler des Ubaldo Gandolfi.

Micheln di Matteo, Maler, eine Madonna in Bologna ist von seiner Hand, fehlt.

Minghini, Frater Alexius, Servite unter dessen Direktion und nach dessen Zeichnung eine neue Kapelle bey den Serviten zu Bologna erbaut worden ist, fehlt.

Miroli, — Zierrathenmaler. Bey den Serviten zu Bologna sieht man eines seiner Stücke, fehlt.

Oliva, Padre, nach dessen Zeichnung der prächtige Vorhof vor S. Giovene in Monte zu Bologna erbaut ist, fehlt.

Osida, Padre da, Olivetaner, von welchem einige Freskomalereyen in der Sakristey der Kirche St. Micheln in Bosco zu Bologna, fehlt.

Ottani,

Digitized by Google

Ottani, Carlo, Prospektenmaler, fehlt.

Pace, da Faenza, Maler, Schüler des Manni und Rontaneus des Giotto, von dem man in Bologna einige Freskogemälde sieht; vielleicht sind er und Oktavian da Faenza eine Person, fehlt.

Pavona, Antonio, die beyden Artickel Franz und Anton im Füeßli sind wahrscheinlich einerley.

Pedrini, Domenico, Maler aus der Gegend von Bologna gebürtig, er ahmt dem Styl des Cignaroli nach, sein Kolorit ist schön und brillant; man hat in Bologna verschiedene Stücke von ihm.

Pescio, — Maler, ein Franzose von Geburt, 1746 hielt er sich in Rom auf, war Mitglied der Akademie der St. Lucca und malte Historienstücke.

Pingnoni, Gantano, ein junger Maler, von welchem ein Stück auf dem Observatorio auserhalb Bologna zu sehen ist, fehlt.

Pini, Carlo, Zierrathenmaler, fehlt.

Pinto, der Ritter, ein berühmter Ingenieur und Architekt des Königs von Spanien. Baretti Lettera 88.

Rinaldi, Giralomo, ein Architekt der im J. 1628 die Kirche St. Girolamo und Eustachio gemeiniglich le Aque genannt vor dem Thor St. Mammolo in Bologna erbauet hat, fehlt.

Romoli, Marco Antonio, man füge noch hinzu, daß er ein Römer von Geburt, Schüler des Placidus Castangi und des Ritters Conca ist: von Rom hat er sich nach Venedig begeben, von wo aus man weiter keine Nachrichten von ihm hat.

Digitized by Google

Rusca, Giacomo, ein Schweizer und Schüler des Dominikus Pedrini, ungefähr um 1766 hat er Italien verlassen, um in sein Vaterland zurückzukehren.

Scandellari, Mariano, Zierrathenmaler von Bologna gebürtig, die ganze Markuskirche in Bologna ist von seiner Hand gemalt, fehlt.

Scaidellari, Filippo, ein Bologneser und Bruder des Pietro Scandellarii, Schüler des Angelo Pio und Mitglied der Klementinischen Akademie. Ein Bildhauer von welchem man Kunstwerke in verschiedenen Kirchen zu Bologna antrift, fehlt.

Scandellari, Anaſtaſio, Maler, von seinen Werken trift man in verschiedenen öffentlichen Gebäuden zu Bologna an, fehlt.

Shaftesburi, Anton Ashley Cooper Graf von, dieser grose Philoſoph, von der erhabensten Abkunft, wurde zu Londen 1671 geboren. Sein Aufenthalt in Italien gab ihm Gelegenheit eine auserordentliche Leidenschaft für die schönen Künste zu fassen, und die Zeichenkunst wurde seine hauptsächlichste Beschäftigung. Er handelt in einen seiner Briefe von der Zeichenkunst und entwarf einen Traktat von der Malerey und Bildhauerey, so hat er auch einige Blätter zu Verzierung einer neuen Ausgabe seiner Werke selbst gezeichnet. Er starb 1713 Saverien.

Stapei, Francesco, Stuckatur, die Sakristey in der Kirche Corpus Domini zu Bologna ist mit seiner letzten geschmackvollen Arbeit geziert, fehlt.

Tavolini, Petronio, ein Bologneser, Bildhauer, Mitglied der Klementinischen Akademie und Bruder des Francesco, man sieht von ihm verschiedene öffentliche Kunststücke in Bologna, fehlt.

Torreg:

Digitized by Google

Torreggiani, Vincenzo, von Budrio, ein Prospektmaler; zu St. Micheln in Bosco zu Bologna sind verschiedene Stücke von ihm.

Toselli, Nicola und Ottario, Brüder; Bildhauer. Bologna hat verschiedene Stücke von ihnen aufzuzeigen, fehlt.

Vapa, J., ein Maler, von welchem verschiedene Stücke in der Universitätskirche zu Helmstädt gesehen werden. Unter einem Christus steht J. VAPA M. E. fecit 1581.

Varotti, Giuseppe, ein Maler und Mitglied der Klementinischen Akademie; in Bologna, seinem Vaterlande, kann man verschiedene öffentliche Arbeiten von ihm sehen. Fehlt.

Volpe, Angelo Della. Von diesem befinden sich ebenfalls viele Stücke in Bologna. Fehlt.

Zambelli, Giuseppe, in der Gegend von Bologna gebohren, er widmete sich der Zeichenkunst unter dem Ercole Lelli, und nachher der Kupferstecherkunst. Man hat verschiedene Vignetten von ihm. ϕ--ϵ.

5.

Vermischte Nachrichten.

1.

Den Liebhabern und Kennern der Malerey wird hiedurch bekannt gemacht, daß folgende Malereypiecen in Erfurt zu verkaufen sind: Vier Piecen von dem berühmten

Digitized by Google

ten Stella, 7 Schuh hoch, 5 Schuh breit, jedes Stück; davon das erste den Sturz der Riesen, mit vielen kunstmäßig geordneten Figuren in vollem Affekt; das zweyte, die Sündfluth, gleichfalls mit vielen Figuren; das dritte, die vom Glanze des Jupiters sterbende Juno; das vierte, die Zernichtung des gegen den Himmel gefahrnen Phäton, welchen Jupiter herabstürzt, vorstellet. Ferner ein Kabinetsstück von Rybens, einen frölichen Weintrinker, und ein Kabinetsstück von Vandyck, eine alte andächtige in vollem Affekt, vorstellend. Diejenigen, welche diese Malereyen an sich zu bringen Belieben tragen, können sich an den Herrn Provincialgerichts-Assessor Spoenla in Erfurt adreßiren.

2.

Der Großherzog von Toskana hat den berühmten Maler, Philipp Hackert, der sich gegenwärtig in Rom aufhält, einen kostbaren brillantenen Ring mit dem Bildnisse des Großherzogs, zum Zeichen seiner höchsten Zufriedenheit über die von ihm gemalten und dem Großherzog zugeeigneten Kupferstiche des Prospekts von Livorno, zugeschickt.

3.

Wien. Durch Hrn. Jakob Schmutzer, Direktor der hiesigen Akademie der Kupferstecher, und dessen vorzüglichste Zöglinge, die Hrn. Conti, Kohl und Zoller erhalten wir so eben vier neue Kupferplatten. Die Gegenden von Neuwaldeck und Dornbach, wo der Hr. Feldmarschall Graf von Lascy an seinem Sommersitze die gebürgigen und waldigen Gegenden in die schönsten Englischen Gärten zu verwandeln wußte, welche die reizende Einfalt der Natur in allen ihren mannigfaltigen Abwechselungen

einschlies-

Digitized by Google

einschließen, waren es allerdings werth, durch den Griffel solcher Künstler vorgestellt zu werden. Alle vier Platten haben die nämliche Größe (von 1 Schuh 11 Zoll in der Länge und 1 Schuh 4 Zoll in der Höhe) und stellen erwähnten Park von Neuwaldeck von den vier Weltgegenden vor, wie er aus dem im Mittelpunkte befindlichen schönen Chinesischen Pavillon erscheint. In der ersten Aussicht gegen Osten siehet man eben genannten Pavillon in der Mitte, und in verhältnißmäßiger Entfernung das Schloß des Hrn. Feldmarschalls, das Dorf Neuwaldeck und die Stadt Wien. — In der zweyten, von der Mittagsseite erblickt man die Statue des ruhenden Mars, die Grotte und dgl. — In der dritten, gegen Abend erscheinet der Dianentempel, die Ruinen auf der Anhöhe, und die Bildsäule des streitenden Fechters, mit den Gegenden umher; — In der vierten endlich, von der Nordseite, sind die merkwürdigsten Gesichtspunkte J. J. Rousseaus Grabmal zwischen Ulmen, der sterbende Streiter, das Dorf Salmensdorf und der Thurn von der Kaltenbergerskirche. — Der herrliche Gegenstand dieser Werke entzückt daran eben so sehr, als die vortrefliche Arbeit der Künstler, deren vorzüglicher Werth besonders darinn besteht, daß Licht und Schatten daran so fürtreflich vertheilt sind, daß sie Kopien nach Gemälden zu seyn scheinen, da sie doch nur nach blossen Handzeichnungen des Hrn. Direktors Schmutzers verfertiget worden. Dieser hat alle vier Stücke dem Hrn. Feldmarschall Grafen von Lascy gewidmet.

4.

Es sind mir verschiedene Kupferstiche vorgekommen, von denen ich auch einige besitze, welche das Ansehen haben, mit Rothstein oder Röthel gezeichnet zu seyn. Besonders

sonders sehen Stücke Handzeichnungen sehr ähnlich, welche Augen, Ohren, Arme und Füße enthalten. Auf der ersten Seite des Hefts steht: Ier Cahier de Principes de Desseins d'après Nature, faits par le Clerc, et gravés par J. F. Janinet 1773. Dedié à Monsr. J. B. Marie Piérre Ier Peintre du Roy. Rue St. Jaques à la vieilla Poste. Bey andern vier Blättern, die ich schon viele Jahre besitze, worauf Federvieh und Hunde sind, scheinet der Röthel nur die Oberfläche der Adern des Papiers berührt zu haben. Sie haben den Tittel: Second Livre d'Animaux, dans le gout du Crayon, dessiné par Cles Dagommer, gravé par Demarteau l'ainé, Rue de la Pelterie à la Cloche près le Palais, avec privilege du Roy. Ich habe den Versuch mit Mattpunzen von Stahl gemacht, um dergleichen nachzuarbeiten, er ist aber nicht zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Dieserhalben wünsche ich, daß die Hrn. Kunstliebhaber und Künstler, welche die erwähnte Art zu arbeiten kennen, oder selbst gearbeitet haben, mir in diesem Journal Unterricht zu ertheilen belieben möchten.

Ehe mir durch ein gütiges Geschenk des geschickten Mechanikus, Hrn. Amtmann Streubel in Schwerin, Bossens Radir- und Etzbuch bekannt wurde, gebrauchte ich die Art der Goldschmiede beym Abdruck der Kupferplatten, wobey meine Abdrücke schmutzig und unvollkommen wurden. Noch geht mir der Handgrif ab, den das Pottaschenwasser, welches die Kupferdrucker zum Abwischen der Platten gebrauchen, erfordert. Ist er kein Geheimniß, und um dessen Mittheilung zu bitten nicht Unbescheidenheit; so bitte ich Freunde der Kunst um dessen gleichmäßige Bekanntmachung.

Bekann-

Bekanntermaßen geben die abgeschnittenen Weinreben, in verschlossenen Gefässen zu Kohlen verbrannt, eine blaulicht schwarze Farbe, die in der Mälerey nützlich gebraucht wird. Sollte dieselbe nicht zum Kupferdrucken angewendet werden können?

Der in einem eisernen wohl verlutirten Geschirr fest zusammengepreßte und darinn gebrannte Kienruß, giebt, mit Branntweinläuterung oder Gummi-Wasser fein abgerieben, eine vortrefliche schwarze Farbe; auch läßt er sich zum Schriftdrucken gebrauchen, weil er schwer von der Platte abzuwischen ist. Dagegen aber ist die an der Sonne getrocknete Bierhefen, wann sie auf die Art bearbeitet wird, eine schöne Kupferdruckerfarbe. Sollten nicht Erlen, Birken, Linden, oder Weiden-Kohlen, oder in verschlossenen Töpfen wie auch in bedeckten Haufen gebrannte wilde Kastanien, zum Kupferdruck angewendet werden können?

Ludwigslust. Suhrland, Hofmaler.

5.

Auf die Aeusserung des Hrn. Verfassers eines Schreibens aus K. — in den art. Misc. 6ten Hefts S. 15. diesnet: daß zwar Herr Bremer in Braunschweig keine Niederlage von Kupferstichen und Kunstsachen zu Nürnberg oder Erlangen habe; inzwischen glaube ich ihm eine eben dergleichen Handlung in Franken wo nicht an die Seite setzen, wenigstens in Absicht der Kupferstiche hier anzeigen zu dürfen. Es ist die Schweigersche, welche eine Hauptniederlage von den besten alten und neuen englisch- französisch- und italienischen Kupferstichen nicht nur in Bayreuth, sondern auch zu Erlang und Anspach hat. Die Preiße sind öfters billiger, als wenn man die Kupfer aus der ersten Hand bekommt.

Digitized by Google

Innhalts-Anzeige

dieses Dreyzehnten Hefts.

1. Anzeige neuer Kupferstiche in Wien. 3

2. Johann Jakob Mettenleiter. 13

3. Ueber Sinzenichs Kupferstiche, zum Theil nach Fratrels Beschreibung. 25

4. 1) Kurzes Verzeichniß einiger verstorbenen und noch lebenden Künstler, welche in dem neuen Lexikon des Hrn. Füeßli, in Folio, theils gänzlich fehlen, theils nöthige Zusätze erhalten. 32

2) Fernere Anzeige zum Füeßlischen Lexikon. 50

5. Vermischte Nachrichten. 59

Digitized by Google